

Der Gesellschafter

Amisblatt

des Kreises Calw für Nagold und Umgebung

Nagolder Tagblatt / Begründet 1827

Fernsprecher: Nagold 428 / Anschrift: „Der Gesellschafter“ Nagold, Marktstraße 14, Postfach 55
Druckanstalt: „Gesellschafter“ Nagold / Postfach 5113 / Bankkonto: Volksbank
Nagold 856 / Girokonto: Kreisbankstelle Calw Hauptweinstelle Nagold 95 / Gerichtsstand Nagold

Anzeigenpreise: Die 1spaltige mm-Zeile ober deren Raum 8 Wfa., Stellenanzeige, 11. Anzeigen, Theateranzeigen (ohne Lichtspieltheater) 5 Wfa., Text 24 Wfa. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an vorzugsweiser Stelle kann keine Gewähr übernommen werden. Anzeigen-Einnahmestrich ist normittags 7 Uhr.

Nr. 215

Freitag, den 13. September 1940

114. Jahrgang

Deutsche Küstenartillerie beschloß einen Geleitzug im Hafen von Dover

Erfolgreiche Bombenwürfe auf Hafenviertel, Kaianlagen und Flakstellungen / Schlachtschiff „Warspite“ ließ sich nicht mehr reparieren und muß verschrottet werden / Die deutschen Bombentreffer waren zu schwer

Berlin, 12. Sept. Am 11. September versuchte wieder ein britischer Geleitzug den Hafen von Dover zu verlassen. Unsere Küstenartillerie nahm die Hafenausfahrt unter Feuer. Treffer auf den Schiffen konnten wegen des schlechten Wetters und der schlechten Sicht nicht beobachtet werden.

Kampflinien bombardierten das Hafenviertel und die Kaianlagen von Dover, so daß Brände entstanden. Auch die Flakstellungen von Dover wurden erfolgreich angegriffen und Treffer in den Flakstellungen erzielt.

Berlin, 12. Sept. Aus London wurde am 9. September gemeldet, daß das Kriegsschiff „Warspite“, das angeblich als Kobettenschiff Verwendung fand, jetzt als Schrott verkauft worden ist.

Das britische Schlachtschiff „Warspite“, 30 000 Tonnen groß, erhielt im Seegebiet von Harvil durch die deutsche Luftwaffe einen Bombentreffer schwerer Kalibers. Das Schiff konnte aber noch unter Geleitschutz in seinen Heimathafen gebracht werden. Da aber die für das große Schiff geeigneten Docken in den britischen Stützpunkten überfüllt waren, wurde die „Warspite“ vor Eintritt Italiens in den Krieg nach Alexandria gebracht.

Im Laufe der Arbeiten aber waren die durch den Bombentreffer verursachten Schäden nicht zu beheben. Das britische Marineministerium läßt jetzt das Kriegsschiff verschrotten, um wenigstens noch den für England so knapp gewordenen Rohstoff für sie zu gewinnen.

achten Salven lagen weit vom Ziel. Nach der Zerstörung des Geleitzuges richteten unsere Ferngeschütze ihr Feuer auf die britische Batterie. Es wurden laufend laufende Salven beobachtet und die Batterie durch heftige Beschädigung zum Schweigen gebracht.

Die Ereignisse dieser Nacht waren damit aber noch nicht beendet. Bald nach Mitternacht versuchten leichte feindliche Seestreitkräfte, sich der französischen Küste zu nähern. Sie feuerten planlos mehrere Salven ab, die weit hinter unseren Batterien einschlugen und keinerlei Schaden anrichteten. Unsere Marineartillerie nahm den feindlichen Verband unter heftiges Feuer, und der Feind wurde vertrieben.

Einige auf einem Vorstoß befindliche deutsche Schnellboote griffen in das Geschehen ein. Sie beobachteten auf einem feindlichen Zerstörer eine hohe Stichflamme, unmittelbar nachdem eine Salve unserer Küstenbatterie den feindlichen Verband eingeebnet hatte. Hierauf stellte der feindliche Verband, bei dem insgesamt sechs Zerstörer beobachtet wurden, das Feuer ein, räumte das Feld und verschwand in der Dunkelheit.

Vierteljahresbilanz in Rom

373 englische Flugzeuge vernichtet, 31 englische Schiffe versenkt

Rom, 12. Sept. In den ersten drei Kriegsmonaten hat Italien nach einer amtlichen Statistik insgesamt 63 Flugzeuge verloren, während sich die englischen Verluste auf 373 Flugzeuge, also das Sechsfache, belaufen. Es handelt sich, wie von amtlicher Seite hinzugefügt wird, um 363 einwandfrei festgestellte Verluste und 10 wahrscheinliche Abschüsse.

Die Verluste der englischen Marine betragen in der gleichen Zeit 31 versenkte und 58 beschädigte Einheiten, darunter versenkt zwei Kreuzer, sieben Zerstörer, zwölf U-Boote und zehn Handelsschiffe; schwer beschädigt wurden fünf Linienfahrer, drei Kreuzer, zehn Zerstörer, drei U-Boote, drei Flugzeugträger und 24 Handelsschiffe. — Die italienische Flotte hat in der gleichen Zeit den Kreuzer „Colonn“, drei Zerstörer, acht U-Boote und drei kleinere Einheiten, darunter zwei Schnellboote, verloren.

Vergeltungsangriffe bei Tag und Nacht

Neue Verbrechen engl. Nachtpiraten forderten 14 Tote und 41 Verletzte — Wirkungsvolle Angriffe auf kriegswichtige britische Ziele — Zerstörer und 4 Handelsschiffe in Brand geworfen U-Boot versenkte 40 000 BRT

Berlin, 12. Sept. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Während des letzten britischen Flugzeuges in der Nacht vom 11. zum 12. September in Norddeutschland die Wohnviertel mehrerer Städte, darunter Hamburg, Bremen und Berlin, mit Spreng- und Brandbomben. Es entstanden zahlreiche Brände und Schäden in Wohnhäusern und in Arbeiterwohnstätten. 14 Tote und 41 Verletzte sind zu beklagen. Gut liegendes Abwehrfeuer, diszipliniertes Verhalten der Bevölkerung und tatkräftiges Eingreifen des Selbstschutzes verhinderten in der Reichshauptstadt und an anderen betroffenen Orten größere Schäden.

Deutsche Kampf-, Jagd- und Zerstörer-Geschwader setzten Tag und Nacht ihre Vergeltungsangriffe gegen London fort. Dock- und Hafenanlagen, die durch Brände heftig erleuchtet waren, Gas- und Elektrizitätswerke, eine Pulver- und eine Waffenfabrik wurden schwer getroffen. Weitere Angriffe im Laufe des Tages galten einer Flugzeugfabrik in Southampton, in der sechs Hallen zerstört wurden, sowie den Lagern von Port Victoria. Nachtangriffe richteten sich ferner gegen Liverpool und andere Hafenanlagen an der West- und Südküste Englands.

In der Themse-Mündung kürzten sich Kampf-, Jagd- und Zerstörer-Geschwader auf einen Geleitzug und warfen einen Zerstörer und vier Handelsschiffe in Brand; zwei weitere Handelsschiffe erhielten Treffer.

Im Verlaufe der Angriffe gegen London kam es zu mehreren erbitterten Luftkämpfen, bei denen 67 feindliche Flugzeuge abgeschossen wurden. In der Nacht wurden sechs weitere britische Flugzeuge über deutschem Gebiet durch Flakartillerie zum Abstieg gebracht. Marineartillerie hat sechs feindliche Bombenflugzeuge an der Nordsee-

küste, ein weiteres an der Kanalküste abgeschossen, so daß die Gesamtverluste des Feindes am Mittwoch 80 Flugzeuge betragen. 20 eigene Flugzeuge werden vermisst.

Ein Unterseeboot unter der Führung von Oberleutnant zur See Jennich, von dem bereits ein Teilergebnis von 21 000 BRT gemeldet worden ist, hat auf einer Unternehmung insgesamt 40 000 BRT feindlichen Handelschiffes aus stark gesicherten Geleitzügen heraus versenkt. Ein anderes Unterseeboot hat ein bewaffnetes feindliches Handelsschiff von 7 000 BRT, ebenfalls aus einem Geleitzug heraus, versenkt.

Der italienische Wehrmachtsbericht

Eisenbahn und Stellungen an Ägyptens Küste bei Tag und Nacht bombardiert — Zwei britische Torpedoboote vor Aden versenkt — Bomben auf den Flughäfen von Chartum Italienisches U-Boot versenkt 27 000 BRT.

Rom, 12. Sept. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Die Eisenbahnanlagen an der ägyptischen Küste und feindliche Stellungen bei Sollum und Sibbi Barrani wurden von neuem von italienischen Flugzeugen bei Tag und bei Nacht bombardiert. Es entstanden Brände, Explosionen und große Zerstörungen. Feindliche Panzerwagen wurden angegriffen, zum Teil vernichtet und unter Maschinengewehrfeuer genommen.

Der Feind hat einen Luftangriff auf Derna versucht, wurde aber durch unsere Flak abgewiesen. Ein feindliches Flugzeug vom Typ Blenheim wurde abgeschossen, ein zweites ist vermutlich zerstört. Eines unserer Flugzeuge ist nicht zurückgekehrt.

Weitere Informationen ergeben, daß während der Bombardierung von Aden am 1. und 2. September zwei feindliche Torpedoboote versenkt wurden.

Unsere Geschwader haben den Flughafen von Chartum bombardiert, wo eine Flugzeughalle getroffen wurde. Ferner wurde der Eisenbahnnotenpunkt und die Anlagen von Hayin Junction und der Flughafen von Albara bombardiert, wo zahlreiche Gebäude und drei Speicher getroffen wurden und ein weithin sichtbarer Brand entstanden war. Alle unsere Flugzeuge sind zurückgekehrt.

Der Feind versuchte mit Handgranaten und Kleinfußartilleriegeschützen einen Angriff auf den Brückenkopf von Cassala. Unser Artilleriefeuer zwang ihn nach einseitigem Kampf zur Flucht. Keine Verluste auf unserer Seite. Ein weiterer Angriff gegen Dubab-Abteilungen bei Gheriki (an der Grenzlinie von Wais) wurde nach zweistündigem Kampf ohne eigene Verluste abgeschlagen.

Ein englisches Flugzeug bombardierte das Wohnviertel von Assab, wobei Zivilwohnungen beschädigt, ein Mann getötet und zwei verletzt wurden. Bei einem weiteren feindlichen Luftangriff auf den Flughafen Selasclaman (südlich von Addis Ababa) wurde leichter Schaden angerichtet. Ein feindliches Flugzeug wurde abgeschossen, die Besatzung von drei Mann gefangen genommen.

Feindliche Flugzeuge versuchten einen Angriff auf den Flottenstützpunkt von Massaua. Angesichts der prompt eingehenden Bodenabwehr warfen sie die Bomben ins Meer.

Bei dem im Wehrmachtsbericht vom Dienstag erwähnten feindlichen Luftangriff auf Delle wurden zwei feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Wasserflugzeuge greifen Geleitzug an

Ein 3000-Tonner vernichtet

Berlin, 12. Sept. Zwei anderer Wasserflugzeuge griffen am 11. September zwischen dem Moran Firth und Aberdeen einen Geleitzug an. Ein Handelsschiff von 3000 BRT, erhielt Treffer mittschiffs. Eine 120 Meter hohe Detonationswolke wurde beobachtet. Mit dem Verlust des Schiffes kann gerechnet werden.

Die Kampfhandlungen bei Dover

Berlin, 12. Sept. In den in der Straße von Dover gemeldeten Kampfhandlungen erfahren wir, daß am 9. September durch Beobachtung eine Ansammlung von Schiffen im Hafen von Dover festgestellt worden war. Gegen Abend wurde daher der Hafen durch deutsche Küstenbatterien unter Feuer genommen. Es wurden mehrere laufende Salven auf die im Hafen liegenden Schiffe erzielt und ein Brand beobachtet. Sofort entstand im Hafen lebhafteste Bewegung. Etwa eine Stunde später ließen sich Handelsschiffe und eine Anzahl von Begleitfahrzeugen aus, unter denen sich einige Zerstörer befanden. Die feindlichen Schiffe versuchten, sich zum Geleitzug zu formieren, wurden aber von den deutschen Küstenbatterien unter heftiges Feuer genommen. Man sah deutlich, wie alles auseinanderstregte. Vier Handelsschiffe liefen nach Dover zurück, zwei nach Deal. Zwei Schiffe blieben liegen. Das eine von ihnen konnte im Schutze der nachgehenden Dunkelheit noch abgeschleppt werden. An das achte Schiff konnten die feindlichen Bewachungsfahrzeuge nicht mehr heranlangen, da ein Brand ausgebrochen war. Immer noch von der französischen Küste aus beschossen, liehen die Geleitsfahrzeuge das sinkende Schiff im Stich. Die Zerstörer hatten sich bereits mit hoher Fahrt entfernt.

In die Kampfhandlungen versuchte um 20.30 Uhr eine britische Küstenbatterie einzumarschieren. Ihre, den deutschen Batterien un-



Fernkampfschütze feuerten nach England

Wie der Wehrmachtsbericht meldet, nahmen unsere Fernkampfschütze eine britische Batterie bei Dover unter Feuer und brachten sie in fast zweistündigem Kampf zum Schweigen. — Ein Geschütz der schweren Marine-Artillerie an der Kanalküste beim Feuern.

(Pfeiffer-Hoffmann, J.-M.-R.)

„Der schwerste Angriff“

Alle Verteidigungsreserven in London zusammengezogen „Nachtkämpfe mit einer Heftigkeit, wie man sie bisher noch nicht erlebte“

Stockholm, 12. Sept. Vier Luftalarme hat London am Mittwoch gehabt. Der schwerste Tagesangriff der deutschen Luftwaffe fand am Nachmittag statt, als nach dem Zitat des britischen Rundfunks eine große Formation deutscher Bomber und Zerstörer England über der Themse-Mündung anlog und fast-matisch auf neue Docks und Hafenanlagen an der Themse selbst und gleichzeitig die dortigen britischen Verteidigungsstellungen angriffen. Zwei Stunden lang tobte ein gewaltiger Kampf über der Themse, an dem nach englischen Angaben mehrere hundert Maschinen teilnahmen. Von der Themse-Mündung bis in die unmittelbare Nähe des Londoner Hafens wurde gekämpft und wieder sausten Bomben auf Londons Hafen und in die Stadt selbst nieder. Schließlich entfernte sich der Feind etwas weiter von der Stadt, so daß das letzte Entwarnungssignal des Tages gegen 6 Uhr abends gegeben werden konnte. Aber die Ruhe dauerte nicht lange. Eine halbe Stunde später erschienen aufs neue die deutschen Maschinen am Himmel und die ganze Nacht über ist mit einer Heftigkeit über London gekämpft worden, wie man es selbst in den letzten fünf Nächten nicht gekannt hatte.

Bei der letzten Sendung des britischen Nachrichtenfunks in der vergangenen Nacht gegen 2.30 Uhr hieß es: Seit zwei Stunden hat der Streit in der Luft ein Ausmaß angenommen, wie man ihn bisher für unvorstellbar gehalten hatte. London er-zittert unter den Explosionen der britischen Flakgranaten, während die deutschen Maschinen in ununterbrochenen Wellen den Londoner Verteidigungsring, bestehend aus Flak, Ballons und Jagdmaschinen, angreifen. Die große Schlacht in London habe eine neue Form angenommen, denn diesmal wurden die Grundmauern der Stadt nicht durch die niederfallenden Bomben erschüttert, sondern durch das gewaltige Getöse der britischen Flakbatterien, die Feuer in den Himmel spien und aus allen Rohren schossen, um den Feind zu vertreiben. Deutlich läßt man hören, daß Geschosse aller Kaliber in Aktion getreten seien. Der gewaltige Krach, der selbst im tiefsten Luftschiffsteller zu hören sei, beweise, daß die gesamte Verteidigung Londons in Aktion getreten sei. Bomben seien bisher in relativ geringem Ausmaß niedergefallen, und geradezu mit triumphierender Stimme meint der Sprecher des britischen Rundfunks, London zeige dem Angreifer die Zähne.

Die Darstellung, die der britische Rundfunk am Donnerstag morgen über die nächtlichen Kämpfe niedergab, lautete bereits ganz anders. Bis zum Morgengrauen sei wiederum gekämpft worden. Aber im Laufe der Nacht sei es dann doch deutschen Maschinen gelungen, das gewaltige Sperrfeuer der Londoner Flak zu durchbrechen. „Einzelnen deutschen Maschinen“ sei es gelungen, über dem Zentrum Londons zu erscheinen, um ihre tobdringende Last abzuwerfen. Aber der angerichtete Schaden in der vergangenen Nacht sei längst nicht so groß wie in den vorherigen Nächten.

Infolge der schweren Schäden, die das Londoner Verteidigungssystem in den letzten fünf Nächten erlitten hat, sind nach Berichten aus zuverlässiger Quelle in aller Eile Flakbatterien aus den verschiedensten Gegenden Englands nach London übergeführt worden, um die Verteidigung der Stadt wenigstens bis zu einem gewissen Grade wieder zu stärken. Das sogenannte gewaltige Flakfeuer, das die deutschen Flieger in vergangener Nacht bei ihren Angriffen auf London empfangen haben soll, ist eines der furchtbaren Schwächezeichen, das man bisher hat feststellen können. Londons Verteidigung hat bereits auf Kosten der Verteidigungsanlagen im übrigen England verstärkt werden müssen.

Die allgemeine Flucht setzt ein

Helsinki, 12. Sept. „Helsingin Sanomat“ schreibt über den Kampf um Leben und Tod in London und berichtet über erschreckend kummervolle Szenen, die die Zivilbevölkerung Londons durch die eigene Herausforderung zum Kampf nun erleben müsse. Tausende von Familien aus dem Osten, wo wie „Hufstadt-Abfahrt“ aus Berlin berichtet, kriegswichtige Anlagen und Wohnquartiere Englands ineinandergreifen, verlassen die Stadt.

Das finnische Nachrichtenbüro „Ympärinto“ berichtet aus London, daß der Himmel an der Themse-Mündung am Mittwoch schwarz von Flugzeugen gemischt sei. Der Korrespondent von „Uusi Suomi“ berichtet, soweit es die englische Zensur ihm erlaubt, daß sich für London die gleiche Katastrophe vorbereite wie auf dem europäischen Kontinent. Fluchtartig verlasse die Bevölkerung die Stadt. Alle nach Norden und Nordwesten führenden Straßen seien bereits verstopft, daß etwa 15 Kilometer vor der Stadt der Verkehr zum Stillstand gekommen sei. Die Regierung verlange, die Flüchtlinge aus London anzuwärmen unterzubringen. Da aber auch die anderen Städte Englands nicht sicherer seien als London, bereite die Unterbringung für die Flüchtlingsscharen ungeheure Schwierigkeiten.

Kein Proviant für Schiffe mehr

Anzufriedenheit unter britischen Seeleuten

Berlin, 12. Sept. Aus überseeischen neutralen Ländern wird bekannt, daß die dort gelegentlich noch aus England ankommenden englischen Schiffe seit einiger Zeit in ihren Heimathäfen nicht mehr ausgerüstet und verproviantiert werden.

Die daraus entstandene Unzufriedenheit infolge gewisser Versorgungsengpässe soll bereits in einer Reihe von Fällen unter-wegs zu Desertionen von Offizieren und Mannschaften geführt haben. Auch die in wachsendem Maße erfolgreiche Tätigkeit der deutschen U-Boote gegen die britischen Geleitzüge soll bereits deutlich erkennbare Auswirkungen zeitigen. Brelsch wärden die Kapitäne einzelner Schiffe veranlassen, sich nachts aus den Geleitzügen zu lösen, da bereits häufig schon am ersten Hefttag Schiffe aus den Geleitzügen herausgeschossen werden. All diese Erscheinungen beweisen deutlich, daß Deutschlands Blockade und Seekriegführung gegen England sich schon ungewöhnlich deutlich spürbar macht und daß trotz der Versicherungen des britischen Ernährungsministers bereits ernste Versorgungs-schwierigkeiten auftreten.

Offenes Bekenntnis Bernard Shaws

Trotzdem immer noch wüste Hehe

Madrid, 12. Sept. Wie über Madrid aus London gemeldet wird, läßt entgegen den Versicherungen Churchills die Wirkung der fast pausenlosen Bombardierungen schwer auf den Gemütern der Bevölkerung. Nur durch Ausbuchtung der äußersten Energie sei es möglich, seiner Beschäftigung nachzugehen. Der Arbeitsausfall nicht nur in London, sondern auch im übrigen England, sei nicht zu übersehen.

Um so ungläubwürdiger klingt es, wenn heute im englischen Rundfunk ein Sprecher sich stark zu machen versucht und erklärt, daß „der gewaltige Krach der Schladtschüsse für die Londoner geradezu Musik gewesen sei“. Der unerbitterliche Optimist be-

Großes Explosionsunglück in amerikan. Pulverfabrik

Bisher 50 Tote und Verwundete festgestellt

DRE, New York, 12. Sept. In Kenil in New Jersey ereignete sich am Donnerstag in der Hercules Powder Company, die Dynamit und rauchloses Pulver herstellt, mehrere schwere Explosionen. Sie waren im Umkreis von 80 Km. zu hören und entzündeten ein riesiges Feuer. Nach noch unvollständigen Berichten sollen bisher 50 Tote und Verwundete zu verzeichnen sein. Die Feuerwehr, die Polizei und die Rettungswagen der gesamten Umgebung sind eingesetzt worden.

Ausbau der italienischen Industrie

Tagung des Autarkie-Ausschusses

Rom, 12. Sept. Auf einer Tagung des Autarkie-Ausschusses unter dem Vorsitz des Duce und in Anwesenheit des Parteisekretärs, zahlreicher Minister sowie des Staatssekretärs für die Kriegsproduktion und des Generalsekretärs der Obersten Verteidigungskommission wurde eine ganze Reihe wichtiger Anträge für den Ausbau der Schwerindustrie sowie der chemischen und der Gummiindustrie genehmigt. Der Duce, der wiederholt in die Diskussion eingriff und abschließend die Direktiven für die rasche und organische Anwendung der verschiedenen Autarkiepläne erteilte, gab außerdem bekannt, daß weitere Eisenerzvor-lommen von sechs Millionen Tonnen festgestellt wurden, womit Italien nunmehr über insgesamt 15 Millionen Tonnen Eisenerz-vorkommen verfügt. Von Interesse ist ferner noch die systematische Förderung der industriellen Verarbeitung des Gipses, dessen Faßer die ausländische Jutesafer ersetzen kann.

richtet auch von einer angeblichen Rundfahrt durch die britische Hauptstadt, „wobei er festgestellt habe, daß der in der letzten Nacht angerichtete Schaden so gering sei, daß es überhaupt schwer falle, neue Schäden zu entdecken“.

Wie die Agentur Reuters bekannt gibt, sind in der Nacht zum Donnerstag in London 5500 Personen getötet oder verwundet worden.

Auch dieses Blut kommt auf das Konto der Heer in London, die diesen Vergeltungsschlag leichtfertig herausgelockert haben. Um so weniger hat England Grund, über die Härte des Gegen-schlages zu jammern und zu winseln, als auch heute noch ge-wissenlose Blätter zu weiterem Norden heken. In einem wüsten Gehartikel macht „Daily Mirror“ den Vorschlag, „polnische Geschwader nach Berlin zu schicken, denn die Polen kennen die Deutschen“. Anscheinend sind dem noblen Blatt die britischen Piloten zu schade, sich dem deutschen Flakfeuer an den Nachtsjägern auszuweihen.

Wie die Stimme eines Predigers in der Wüste klingt die Stimme des irischen Dichters Bernard Shaw, der angeführt des Unglücks, das über England hereindriht, offen bekant: „Nicht Adolf Hitler erklärte uns den Krieg, sondern wir ihm! Wie sind die Herausfordernden!“

England hat darum keinen Grund sich zu beklagen über das, was ihm nun geschieht.



Bomben auf ein Krankenhaus in der Nähe von Berlin! Immer wieder greifen englische Luftpiraten im Schutze der Nacht Wohnviertel an und zerstören Häuser, die weit ab von jedem militärischen Ziel liegen. (Presse-Hoffmann, Jander, M.R.)



Immer neue Schandtatzen der Luftpiraten Churchills! Eins der zerstörten Wohnhäuser in Westdeutschland. Bei diesem Anschlag wurden 13 Zivilpersonen getötet. (Presse-Hoffmann, Jander, M.R.)

Rumänischer Diplomatenabbau

Bukarest, 12. Sept. Wie aus einer amtlichen Mitteilung hervorgeht, wurden große Umbestellungen im rumänischen diplomatischen Korps vorgenommen, sowie eine Reihe von Gesandtschaften aufgelöst, und zwar aus Organisationsgründen. Aufgelöst wurden die Gesandtschaften in Mexiko, Kopenhagen, Helsinki, Teheran und Rio de Janeiro. Die betreffenden Gesandten wurden abberufen. Ferner wurden die Botschafter der Botschaften in Bish, dem Vatikan, in Antara, Bern, Washington, Lissabon, Stockholm und Berlin abberufen.

Wie die gleiche amtliche Vertautbarung mitteilt, werden die Botschaften, die Rumänien in verschiedenen ausländischen Staaten unterhält, wieder in Gesandtschaften umgewandelt. Der List des Botschafters wird abgeschafft.

Die Schweiz wieder verlassen. Exkönig Karol und die Adin Alme Lupescu haben Lugano und die Schweiz verlassen. Am Dienstagabend hatte der rumänische Gesandte in Bern bereits alles für die Weiterreise des Exkönigs und seiner Begleiterin geteget. Kurz nach Mitternacht verließ der Sonderzug Lugano in Richtung Lissabon.

Gibraltar-Holte fährt aus. Auf dem Wege über Madrit wird nach Bish gemeldet, daß die bisher in Gibraltar anker liegende britische Flotte in Richtung Mittelmeer ausgelassen sei. Auch die Handelschiffe hätten Gibraltar verlassen, aber nicht in Richtung Mittelmeer, sondern in Richtung Atlantik.

Brüsseler Familie durch Bomben getötet

Empörung über das britische Piratenum in ganz Belgien

Brüssel, 12. Sept. Die englischen Luftpiraten können nicht von ihrer schändlichen alten Gewohnheit ablassen, nichtmilitärische Ziele, vor allem Wohnhäuser, mit wahllos abgeworfenen Bomben zu belegen. In der Nacht auf Mittwoch waren die englischen Flieger in der Umgehung von Brüssel im Auf-flug acht Bomben auf Wohnhäuser, wobei fünf Personen ums Leben kamen, darunter eine Familie mit Mutter, Vater und zwei Töchtern im Alter von 12 und 16 Jahren. Die Bomben richteten außerdem beträchtlichen Häuser-schaden an. Es muß auch hier wieder hervorgehoben werden, daß sich um und bereit von dem britischen Angriffszweck keine Objekte militärischer Art befanden. Große Empörung hat in der Dellestlichkeit die Tatsache hervorgerufen, daß die Flieger nach dem Abwurf ihrer Bomben die Wohnviertel unter Maschinengewehrfeuer nahmen. Am Dienstag morgen warzen die britischen Piraten im Bomben wahllos auf die Gemeinde Herhal bei Lüttich ab.

Die Altersversorgung ist fertig

Das große Sozialprogramm nach dem deutschen Vorbild

Köln, 12. Sept. Im Rahmen eines während des Schlußschritts in einem Steinoblenbergwerk im Gau Köln-Rhein-land gehaltenen Betriebsappells teilte Dr. Ley mit, daß der vom Führer am 15. Februar d. J. erteilte Auftrag zur Schöpfung einer nationalsozialistischen Altersversorgung durch die Fertigstellung dieses umfassenden Werkes Erfüllung gefunden hat und die durchgreifende Aus-nung trotz des Krieges vollendet worden ist.

Nach einer Würdigung der schweren Arbeit der deutschen Bergmannes wies der Reichsorganisationsleiter dann auf die Zusammenhänge hin, die zwischen der Nacht des Staates und seiner völkischen Stellung auf der einen Seite und der Erfüllung der Ansprüche auf der anderen Seite bestehen. Je größer die Macht des Staates sei, desto mehr Ansprüche könne er auch erfüllen. Wenn Deutschland jetzt die Stellung in der Welt erziele, die wir alle erhofften, so verpflichte uns das auch zu dem Akt, nicht auf halbem Wege stehen zu bleiben, sondern mit Energie alle Mittel zum Endziele einzusetzen.

Der Redner kündigte dann weitere Maßnahmen zur Förderung des Bergarbeiters an. Ein neues Lohnsystem müsse aufgebracht werden, in dem der zukünftige Lohn an der Schwere der Arbeit, ihren Gefahren und der Leistung abhängig gemacht werde. Damit komme der Lohn des Bergmannes wieder an die Spitze der deutschen Arbeitelöhne. Jan zwei wolle man dem Bergmann seinen freiwilligen Verzicht auf Tag und Sonne entgelten. Die Seidung solle deshalb demnach ein Vorrecht gehandhabt werden, das dem zuerst zukommen wird, der sie am nötigsten brauche. Das aber sei wiederum der Bergmann. Drittens sei es notwendig, den Beruf des Bergmannes durch eine geregelte Berufserziehung zu heben.

Eines der besten Mittel aber, die Förderung des deutschen Menschen zu erreichen, so betonte Dr. Ley abschließend, sehe er in dem Ausbau einer großzügigen Altersversorgung. Der Führer habe ihm seinerzeit den Auftrag zur Durchführung dieses großen sozialen Werkes gegeben. Er fühle heute melden, daß das Werk fertig sei und in allen Einzelheiten festliege. Neben diesem großen Werk der zukünftig alle deutschen Schaffenden umfassenden Altersversorgung komme als zweites großes Werk, das der Führer befohlen habe, eine umfassende Gesundheitsfürsorge, in Form In jeder Ortsgruppe der Partei werde in Zukunft in den mit zu erstellenden Gemeinschaftshäusern eine Gesundheitsstation eingerichtet werden, um so das ganze deutsche Volk ständig unter einer vorbeugenden Gesundheitskontrolle zu halten. Dazu gelte sich dann als weitere große Werke die Ausgestaltung eines großzügigen Urlaubs, die Freizügigkeit der Arbeit, die schließlich nach dem Kriege sofort wiederhergestellt werde, der Wert der Berufserziehung mit dem Berufswettkampf, die freien ungelerten Arbeiter in Deutschland mehr zulasse, und schließlich ein großzügiges Siedlungs-werk für alle schaffenden Deutschen.

Liquidierung der Internationalen Donau-Kommission

Das Ergebnis der Sachverständigenbesprechungen in Wien

Wien, 12. Sept. In Wien haben seit dem 3. September unter deutschem Vorsitz Besprechungen von Sachverständigen der beteiligten Regierungen stattgefunden über Fragen der Schiff-sahrt auf der Donau oberhalb Bratislava. Dabei wurde übereinstimmend festgestellt, daß die auf Verlaßtes beruhende Internationale Donau-Kommission, die sich seitler mit vielen Fragen befaßt hat, infolge der neuen Verhältnisse als ungeeignet zu betrachten ist. Die Besprechungen wurden am Donnerstag durch Unterzeichnung einer vorläufigen Vereinbarung beendet, worin Vorkehrungen für die Liquidierung der Internationalen Donau-Kommission und Maßnahmen für die weitere Sicher-stellung einer reibungslosen Schiffsahrt auf diesem Teil der Donau getroffen worden sind.



Aus Nagold und Umgebung

Der erste Grundtag ist so konzentriert als möglich zu handeln. Der zweite Grundtag lautet: so schnell als möglich zu handeln.

12. Sept.: 1936 Achter Reichsparteitag der NSDAP. „Partei-tag der Erde“.

Nagold erfolgreich auf der Reichsbund-Ausstellung in Stuttgart

Von der Reichsbund-Ausstellung in Stuttgart, über die wir bereits berichteten, war auch Georg Hojerer von hier mit dem Jünger „Burg Hohen-Nagold“ vertreten. Er erhielt zwei Ehrenpreise für die beiden Hünde „Dörte von Eggenfeld“ und „Kessi“. Dem erfolgreichen Jäger herzliche Glückwünsche!

Wehrdienst von Studienteilnehmern

Bekanntmachung der Reichsstudienführung

Jährliche Anfragen von Abiturienten aus dem Arbeitsdienst veranlassen die Reichsstudienführung, zur Frage des Wehrdienstes im Einvernehmen mit dem LAR folgende Feststellungen zu treffen:

Die Reichsstudienführung erwartet von jedem Abiturienten des Jahrganges 1940, der für die Ausbildung zu einem akademischen Beruf die Hochschule besuchen will, daß er im Entscheidungslauf seines Volkes in vorderster Linie steht. Die Abiturienten von 1939 haben sich zu Kriegszugang verpflichtet, im Eintritt in die Wehrmacht gemeldet. Diese Meldungen lauten zu einem großen Teil nur im Zuge der jahrgangswisigen Einberufung berücksichtigt werden. Das LAR hat auf Antrag der Reichsstudienführung verfügt, daß auf Grund der veränderten Verhältnisse den Abiturienten des Geburtsjahrganges 1921 und jüngerer Jahrgänge durch freiwillige Meldungen wieder wie im Frieden die Möglichkeit gegeben wird, zum Eintritt des Studiums den Wehrdienst abzuleisten. Die Abiturienten, die 1940 die Reifeprüfung abgelegt haben und nach Ableistung des Arbeitsdienstes jetzt bis zur Einberufung ihres Geburtsjahrganges studieren wollen, werden daher aufgefordert, sich freiwillig zum Eintritt in die Wehrmacht zu melden. Das LAR veranlaßt, daß die Freiwilligen ab 1. 10. d. J. einberufen werden. Zurückstellungen von Wehrdienst aus beruflichen Gründen sind während des Krieges nicht möglich. Die Studierenden werden - soweit sie sich nicht freiwillig gemeldet haben - mit den anderen Angehörigen ihres Geburtsjahrganges zum Wehrdienst eingezogen.

Die Reichsstudienführung weist darauf hin, daß die Ableistung des Wehrdienstes vor dem Studium auch im Interesse einer geordneten Ausbildung liegt, weil die Unterbrechung des Studiums durch den zweijährigen Wehrdienst erfahrungsgemäß zu Verlängerung einer jeden Berufsausbildung und damit zu erhöhten Kosten für die Eltern führt. Der zeitliche Vorteil, den die Studenten durch die Einführung der Trimester gehen hatte, spielt künftig keine Rolle mehr, da für Kriegsteilnehmer von 1941 an die Trimester nicht mehr auf das Studium angerechnet werden.

Die Hinterbliebenen von Soldaten

Welche Bezüge erhalten sie?

In den Fürsorge- und Versorgungsgesetzen für die Soldaten und deren Hinterbliebenen wird bestimmt, jeder Soldat solle die Sicherheit haben, daß bei opferfreudigem Eintrag seines Lebens für seine Frau, für seine Kinder und nötigenfalls für seine Eltern gesorgt wird. Nach dem „Fürsorge- und Versorgungsgesetz für die ehemaligen Angehörigen der Wehrmacht bei besonderem Eintrag und ihre Hinterbliebenen“ vom 6. Juli 1939 erhalten beim Tode eines Soldaten infolge der Einwirkung des Krieges dessen Witwe und Waisen eine ausreichende Versorgung zur Sicherstellung ihres Lebensunterhaltes und Durchführung der Schul- oder Berufsausbildung der Waisen. Bei Beschäftigung können auch die Eltern eine Versorgung erhalten.

Die Witwe erhält Witwenrente. Diese ist nach dem Dienst-

stad oder dem Beruf des verst. Soldaten verschieden. Zu der Witwenrente tritt als zusätzliche Eintrag(Kriegs)-Versorgung eine Witwenzulage. Die Witwenzulage wird in Höhe der Dienstgradzulage oder der Berufszulage des Verstorbenen im Betrage von 20-60 Mark monatlich gewährt. Im Falle des Bedürfnisses kann der Witwe eines Unteroffiziers, Unterfeldwebels und Feldwebels zu der Witwenzulage ein Zuschuß bis zur Erreichung der gesamten Versorgungsbezüge der Witwe eines Oberfeldwebels und der Witwe eines Leutnants oder Oberleutnants bis zur Erreichung der gesamten Versorgungsbezüge der Witwe eines Hauptmanns gewährt werden.

Die Waisen erhalten eine Waisenrente in Höhe eines Fünftels der Witwenrente, wenn die Mutter noch lebt und zur Zeit des Todes des Vaters mitwohnenberechtigt ist, sonst in Höhe eines Drittels der Witwenrente. Als zusätzliche Versorgung wird im ersten Falle eine monatliche Waisenzulage von 10 Mark und im letzteren Falle von 15 Mark gewährt. Entstehen durch Schul- oder Berufsausbildung der Waisen oder durch andere besondere Umstände (z. B. durch Siedtum oder Gebrechlichkeit) erhöhte Ausgaben, so kann zu der Waisenzulage noch ein Zuschuß von 15 Mark monatlich gezahlt werden. Zu der Witwenrente und, wenn Witwenrente nicht zahlbar ist, zu der Waisenrente tritt ein Kinderzuschlag nach den Bestimmungen des Reichsbesoldungsgesetzes, der auch für Pflegekinder der Witwe gewährt werden kann. Er beträgt monatlich 10 Mark für das erste, 20 Mark für das zweite, 25 Mark für das dritte und 30 Mark für das vierte und jedes weitere Kind.

Die WSA-Abzeichen 1940/41

Die Reichsflaggenabzeichen kamen im September mit fünf Buchstaben „Des Führers Kampf im Osten“, die vom NS-Reichsbund für Leibesübungen angeboten werden und in dem bekannten Kleinformat herauskommen. Der Oktober bringt acht verschiedene Edelsteinabzeichen, „Kampfbelle und Streikarte“ aus Wajizint. Sammelnde Organisation ist die WSA-Wehrmachtabzeichen aus Wajizint bietet im November die SA, ff, NSKK und das NSKK an. Im Weihnachtsmonat sammelt die WSA und der WSA mit 15 Holzabzeichen „Kampfbelle und Streikarte“. Die zwölf Tiersteinabzeichen werden in Wajizint bezogen. Ton für den Februar hergestellt und dem Handwerk und von den Beamten angeboten. Wiederrum sammeln SA, ff, NSKK und NSKK im März, und zwar mit 20 Glasabzeichen „Köpfe berühmter deutscher Männer“. Die Strahlenabzeichen schließen im März ab mit der Serie von 20 Kunstblumenabzeichen „Deutsche Heilspflanzen“. Es sammelt die WSA. Eindeutliche Günstigenabzeichen finden im Januar statt. Der Tag der Deutschen Polizei am 15./16. Februar 1941 bringt eine zweite Serie Verkehrsabzeichen, der Tag der Wehrmacht am 15./16. März 1941 Abzeichen mit Wehrmachtmotiven.

Kein Geld zurückhalten!

Schon oft ist darauf hingewiesen worden, daß es nicht nur im persönlichen Interesse jedes einzelnen, sondern vor allem im Interesse der Volkswirtschaft liegt, wenn man kein Geld zur Bank oder Sparkasse bringt, anstatt es zu Hause im Schreibrich, in der Kommode oder gar im Stricktrumpf aufzubewahren. Im Krieg aber, wo alle Kräfte angespannt werden müssen, um den Kampf zum siegreichen Ende zu führen, ist das Zurückhalten von Geld besonders verwerflich und daher mit Recht durch die Kriegswirtschaftsverordnung vom 4. September 1939 unter Strafe gestellt worden. So hatte sich vor einem Sondergericht ein Metzgermeister aus einer Harkstadt zu verantworten, in dessen Geldkassette ein Betrag von 10 000 RM, gefunden worden war, während sein Geldbedarf höchstens durchschnittlich 3000 RM betrug. 6000 bis 7000 RM. waren also ohne gerechtfertigten Grund zurückgehalten worden. Der Metzger einschuldigte sich vor Gericht damit, daß gerade in jener Zeit viele Leuten Hände eingegangen seien, doch habe er wegen vieler Arbeit keine Zeit gefunden, das Geld zur Bank zu bringen. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu 1000 RM. Geldstrafe anstatt einer an sich verwirklichten Gefängnisstrafe von 50 Tagen. Der Staatsanwalt hatte auch Einziehung der zurückgehaltenen Gelder beantragt, jedoch sah das Gericht hiervon ab.

Das gab dem jungen Mädchen neuen Mut. Nach einer weiteren halbständigen Wanderung sahen sie vor sich die Silhouetten der Türme und Minarets der Rabomolsee gepenstert gegen den Himmel ragen. Zu ihrer Rechten, kaum sichtbar, zeichnete sich ein Eisenbahndamm ab.

„Gott sei Dank!“ sagte Hartung, als sie endlich die kleine Stadt erreichten, wo sie sich von dem Piloten verabschiedeten und ein Hotel aufsuchten.

An eine sofortige Weiterreise, selbst wenn sie Gelegenheit dazu gehabt hätten, war unter den gegenwärtigen Umständen nicht zu denken.

Grith war so müde, daß sie sich von Rolf Hartung sofort auf ihr Zimmer bringen ließ, wo sie wie zerklüftet auf ihr Bett sank und bald darauf einschlief.

Der Ingenieur ging noch einmal in die Gaststube hinunter und bestellte sich ein kräftiges Abendessen.

Als er sich bei dem Kellner erkundigte, wie sie am schnellsten nach Ankara kämen, erfuhr er zu seinem nicht geringen Schrecken, daß es in dem kleinen Städtchen nur ein einziges Auto gab, das noch dazu einem jüdischen Seifenfabrikanten gehörte.

„Und wann können wir mit der Bahn fortkommen?“ fragte Hartung.

„Der erste Zug geht 8.54 Uhr“, gab der Kellner höflichst Auskunft. „Sie werden etwa gegen 1 Uhr in Ankara eintreffen.“

„Wie?“ Hartung sah den Mann verblüfft an. „In dieser Zeit kann man doch beinahe dorthin laufen!“

Der Kellner lächelte.

„Das kann man allerdings. Wir haben hier eine Kleinbahn, mein Herr. Noch eingeleigt, wissen Sie“, sagte er erklärend. „Sie werden 11.30 Uhr in Kargi ankommen, wo Sie sofort Anschluss haben und mit der Staatsbahn nach Ankara weiterfahren können.“

„Auch das noch!“ Hartung dankte verbindlichst und reichte dem hübschen Kellner ein gutes Trinkgeld. „Falls wir es verschlafen sollten, wir haben einen anstrengenden

Ofen und Herde instandsetzen

Wer die Feuerstätten in seinem Haus nicht in baulichem und brandsicherem Zustand unterhält, setzt sich einer Bestrafung aus. Weiter kann die Feuerstätte den Entschädigungsanspruch ablehnen oder kann bei schuldhaftem Verhalten des Mieters diesen für eine an den Hauseigentümer gezahlte Entschädigung ersatzpflichtig machen. Im Interesse der Schadenverhütung und der Wirtschaftlichkeit wird daher die Beachtung folgender Regeln empfohlen: Sachgemäß ausgeführte Ueberholungsarbeiten müssen so frühzeitig vorgenommen werden, daß das verwendete Material bis zur Heizperiode genügend Zeit zum Anbinden hat und eine Festigkeit erhält, die der Feuerstange lange Widerstand leistet. Wird nach der Reparatur sofort geheizt, so ist eine Dauerhaftigkeit ausgeschlossen. Daher jetzt den Ofenmeister beauftragen! Mindestens ein einmaliges jährliches Reinigen der Ofen ist dringend nötig, damit der angelegte Ruß von den Innenwänden entfernt wird. Dadurch werden an den Ofenwänden höhere Temperaturen erzielt. Man verbraucht weniger Brennstoff und erhält mehr Wärme, erspart also Arbeit und Geld.

Die übertragbaren Krankheiten in Württemberg. In der Woche vom 18. bis 24. August 1940 sind in Württemberg folgende Fälle von übertragbaren Krankheiten, einschließlich der erst beim Tode bekanntgewordenen Krankheitsfälle (Todesfälle in Klammern), angezeigt worden: Diphtherie 47 (1), Scharlach 117(-), Tuberkulose der Atmungsorgane 32 (17), übertragbare Gehirnentzündung 2 (-), Tuberkulose anderer Organe 2 (3), Genickstarre 5 (1), Kinderlähmung 6 (-), Unterleibstypus 1 (-), Paratyphus 3 (-), übertragbare Ruhr 69 (25), Kindbettfieber 2 (-), fieberhafte Fehlgeburt 2 (-), dalt. Lebensmittelvergiftung 1 (1), Malaria 2 (-), Keuchhusten 113 (1).

Altersjubilare

Oberschwandorf, Frau Gottlieb Gutelunz, Witwe, beehrt heute den 74. Geburtstag. Wir gratulieren!

Oberjettingen, heute wird Frau Dorothea Kraich geb. Wilhelm 74 Jahre alt. Herzliche Glückwünsche zum Geburtstest!

Vom Obstbau

Herrenberg. Eine Lehrfahrt der 9 Obstbauvereine des Kreisobstbauverbandes Herrenberg wurde in die Stadt, Obstbau-Versuchsanlagen der Stadt Tübingen zur Ausführung gebracht. Die Stadtgemeinde Tübingen, die über 3000 stadteigene Obstbäume besitzt, hat auf der Höheebene in einem Ausschnitt eines ca. 30jährigen Obstbaumbestandes seit dem Jahr 1935 eine musterartige Obstbauversuchsanlage geschaffen, die ihresgleichen sucht. Nicht jede Stadt oder Gemeinde ist in der glücklichen Lage, ein solch günstiges Objekt bzw. eine so große geschlossene Gemeindebaumanlage zu besitzen. In einigen Jahren werden wir in unserem früheren Kreis Herrenberg auch eine musterartige sich gut verhaltende Gemeindeobstanlage mit rund 300 Obstbäumen haben, die etwa gleichartig wie die Tübinger Anlage ist, nämlich in Gärtringen.

Führerjahnkamp mit Unterführerjahnkamp des Bannes 401

Calmbach. Am Samstag und Sonntag kamen hier sämtliche Gefolgschafts- und Fahnleinführer zusammen, um wie alljährlich, ihren Führerjahnkamp abzulegen. Nachmittags wurden 100-Meter-Lauf, Weit- und Hochsprung, Keulenwurf, Kugelstoßen, 1000-Meterlauf und zum Schluß das 300-Meter-Schwimmen ausgetragen. Damit war der Samstag beendet. Sonntag in aller Frühe führte der 20-Km.-Gepäckmarsch nach Neuenbürg. Zum Schluß wurde dann im Schießstand das Kleinkaliberschießen abgenommen.

Sonntag morgen traten auch sämtliche Unterführer der HJ des Stammes und Jungstammes V zum Unterführerjahnkamp an. Abgenommen wurden hier 100-Meterlauf, Weit- und Hochsprung, Keulenwerfen und Kugelstoßen. Die Leistungen insgesamt waren selbst bei den Jüngsten gut. Die HJ. hat auch im Kriege gezeigt, daß sie in ihren Leistungen, seien sie körperlich oder geistig, nicht nachgelassen hat, sondern besser denn je steht. Die Gesamtleistung der Durchführung des Wettkampfes lag in den Händen des L-Stellenleiters des Bannes 401, Hauptgefolgschaftsführer Fritz Kaupp, der zur Zeit in Urlaub weilt.

Kampf um Erz

Roman von M. Bergemann

Ueber: Rechtschutz, Drei Quellen-Variog, Königsbrunn (Bcz. Dresden)

23) Doch sie ließen sich nicht belehren und schloffen sich kurzerhand dem zweiten Piloten an.

Aber schon bald mußten sie feststellen, daß sie sich doch etwas zuviel zugemutet hatten.

Der Weg in dem hügeligen, durch Staubsand und Steine soft unwegsam gemachten Gelände, stellte ziemlich Anforderungen an die kleine - von der bisherigen mühseligen Fortbewegungsart verwöhnte - Reisegesellschaft. Obwohl es schon sieben Uhr abends war, brannte die Sonne noch immer vom Himmel herab auf die öde Sandfläche; und die Steine warfen die Hitze in verdoppelter Form zurück. Der feine, staubartige Sand, der sie oftmals bis an die Knöchel einsinken ließ, erschwerte ihnen das Laufen und legte sich in dicken Krusten auf ihre verzwihigten Gesichter und Hände.

Und schon nach zweistündiger Wanderung über hohe Dünen hinweg, begannen Griths Kräfte nachzulassen und zu erlahmen. Sie biß die Zähne zusammen, um den Ingenieur ihre Ermattung nicht merken zu lassen. Aber Hartung, der die Anstrengungen des ungewohnten Wüstenwanderns am eigenen Leibe verspürte, ließ sich nicht täuschen. Im stillen ärgerte er sich schon darüber, daß er Grith diesen verrückten Vorschlag gemacht hatte. Aber daran war nun nichts mehr zu ändern. Vort hieß es durchhalten.

Er gab dem Piloten heimlich einen Wink. Worauf beide sich bei dem jungen Mädchen einhaken und sie stützten. Zum Glück legte bald ein Wechsel im Sandchaftsbild ein. Große, mit Buschwerk und Büumen bewachsene Hügel, die die Aussicht verperrten, durchzogen das Land. Und als die Nacht schnell hereinbrach, trafen sie auf das erste Maisfeld. Ein Zeichen, daß sie sich der Stadt näherten.

Marsch hinter uns, so sind Sie wohl so liebenswürdig und klopfen um 7 Uhr an meine Tür.“

„Aber selbstverständlich, mein Herr.“

Hartung bezahlte sein Essen und loggte auch ihre beiden Zimmer und ging nach oben.

Als er an der Verbindungstür zu Griths Zimmer einen Augenblick lauschte, vernahm er nur ihre tiefen Atemzüge.

Während des Auskleidens dachte er noch einmal über die letzten Stunden nach. Da waren sie ja in der richtigen Gegend gelandet. Lebten die Leute denn hier auf dem Mond? Eine Kleinstadt und ein einziges Auto? Das gab es doch in Deutschland in dem kleinsten Dorf. Daß es etwas überhaupt noch vorkam. Na ja, Klein-Asien war eben nicht Europa! Grith würde schöne Augen machen, wenn sie hörte, daß sie erst um 9 Uhr nach Ankara weiterfahren konnte. Er gähnte. Da hatte er ja genügend Zeit, erst einmal gründlich auszuschlafen. Und morgen früh würde man schon sehen, was sich machen ließ.

Er suchte sein Nachtlager auf. Nur ganz kurze Zeit hörte er noch schwach das leise Rauschen und Plätschern des entfernt liegenden kleinen Flusses, nach dem die Stadt ihren Namen hatte, dann fielen ihm die Augen zu.

Die Kuppeln und Minarets der Rabomolsee schwammen im Mondlicht, und vor der Stadt liehen einige Hunde ihr wütendes Kläffen hören.

Boru lag im Schlaf der atemlosen Nacht.

Achtes Kapitel

Rolf Hartung mochte etwa drei Stunden geschlafen haben, als er ganz plötzlich erschrocken aufsprang.

Die Ursache war ein Geräusch, ein Klopfen, Tappen oder etwas Ähnliches. Aber als er lauschte, hörte er nur das entfernte Rauschen des Flusses und - worüber er sich sehr wunderte - das summende Motorengeräusch eines in der Nähe haltenden Autos. Doch machte er sich weiter keine Gedanken darüber. Nach wenigen Augenblicken entschied er dahin, aber ohne recht überzeugt zu sein, daß er geträumt haben müsse, und ließ sich auf das Kissen zurückfallen.

(Fortsetzung folgt.)



Letzte Nachrichten

Generalfeldmarschall von Brauchitsch in Nordwestfrankreich Besuch von Städten und Truppen

DNA, Berlin, 13. Sept. Der Oberbefehlshaber des Heeres, Generalfeldmarschall von Brauchitsch, traf am Mittwoch, den 11. September zum Besuch von Städten und Truppen in Nordwestfrankreich ein.

„England trägt die Verantwortung für diesen Luftkrieg“ „Fritt Volt“ zu den Angriffen auf London

DNA Oslo, 13. Sept. Die norwegischen Zeitungen berichten in großer Aufmachung über weitere Phasen des deutschen Vergeltungsangriffes auf London. „Fritt Volt“ stellt die englische Verantwortung an diesem Luftkrieg fest und schreibt, die deutsche Vergeltung richte sich gegen die Churchillsche Barbarei, die sich über Berlin an Kulturdenkmälern und Krankenhäusern ausgelassen habe.

Mitrogenreze der USK-Wehrpflicht auf 35 Jahre festgelegt Kompromißformel zur Wehrpflichtvorlage

DNA, New York, 13. Sept. Der Kongressausschuß des Senats und des Unterhauses einigten sich am Mittwoch in später Abendstunde auf eine Kompromißformel zur Wehrpflichtvorlage. Die Mitrogenreze der Wehrpflichtigen wurde auf 35 Jahre festgelegt. Der Senat hatte ursprünglich die Mitrogenreze auf 30, das Unterhaus auf 44 Jahre festgelegt. Der vom Unterhaus in der letzten Woche angenommene Antrag, die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht nach der Gesetzgebung zwecks Erprobung des Freiwilligenkontingents auf 60 Tage auszuweichen, wurde gestrichen. Die Kompromißformel geht nunmehr zur Annahme an den Senat und kehrt danach an das Unterhaus zurück.

Amerikanische Staatsfinanzen „wie nach einem verheerenden Krieg“

DNA, New York, 13. Sept. Vor der New Yorker Jahresversammlung eines Wirtschafterverbandes schilderte der Professor für Nationalökonomie an der Universität Yale, Fairchild, Amerikas Finanzlage in den düstersten Farben. Nach sieben Jahren ungelinder Finanzwirtschaft scheint es, als habe Amerika schon einen verheerenden Krieg durchgemacht. Die Steuererträge ließen sich heute nicht weiter anziehen, und weitere Einnahmequellen für eine verstärkte Landesverteidigung oder einen Krieg seien kaum vorhanden.

Englischer Anschlag auf Syrien geplant?

Kom, 13. Sept. Mit den vorzweifelhaften Mitteln versuchen die Engländer, den nahen Osten noch im letzten Augenblick in den Krieg hineinzuziehen, um ihre verlorene Sache gegen Italien zu retten. Wie über Syrien gemeindet wird, treffen die Engländer von Palästina aus Vorbereitungen zu einem Anschlag auf Syrien und haben zu diesem Zwecke die Drusenstämme aufgewiegelt, die Arbeit der in Syrien und im Libanon anlässigen italienischen Waffenstillstandskommission zu stören. Ebenso haben sie australische und englische Truppen am Suezkanal zusammengezogen, die im Ereignisfall sofort verschifft werden sollen.

Nach der Bombardierung Jassas durch italienische Piloten haben die Engländer die Gelegenheit benutzt, die arabische Welt gegen Italien aufzumiegeln mit der Behauptung, Italien kämpfe nicht nur gegen England, sondern auch gegen die Araber. Dieses Manöver nennt der „Messaggero“ zu plump für die Intelligenz der Araber.

Wieder 1700 englische Antarktisländer in Sicherheit gebracht. Der Londoner Rundfunk meldet, daß 1700 englische Kinder in Neuseeland eingetroffen sind. Sie seien aus privaten Mitteln dorthin gebracht worden. Die minderwertigsten Eltern in England haben der Regierung mit Recht vorgeworfen, daß für die Verhinderung von Antarktisländern, um die es sich natürlich im vorliegenden Falle wieder handelt, öffentliche Gelder aufgewendet worden seien, zum mindesten englischer Schiffsraum.

Württemberg

Stuttgart. (wo) (Lazarettzug traf ein) Nach längerer Pause traf am Mittwoch nachmittags ein Lazarettzug aus dem Westen in Stuttgart ein, der verwundete und kranke Soldaten nach Stuttgart und Heilbronn brachte, die bisher in Kriegs- und Feldlazaretten in Nordfrankreich und im Elsaß gelegen hatten. Als der Zug langsam in die Halle gerollt war, boten Köstnerinnen den Soldaten Erfrischungen, Zigaretten und Blumen. Unter der Leitung von DRK-Feldführer Dr. Obermeyer ging die behutsame Entladung durch die DRK-Bereitschaften und die Verteilung auf verschiedene Stuttgarter Lazarette rasch und reibungslos vonstatten. Von den gegenüberliegenden Bahnsteigen und vor dem Bahnhof entboten zahlreiche Volksgenossen den Ankömmlingen einen freundlichen Empfang. Neben Verwandten

verschiedensten Grades brachte der Zug eine größere Zahl Unfallverletzter und Kranke.

Ergebnis des ersten Opfersonntages. Der erste Opfersonntag des 2. Kriegs-Winterhilfswerkes 1940/41 hat im Kreis Stuttgart das Sammelergebnis von 200 344,97 RM. erbracht. Verglichen mit der letzten Hausammlung im ersten Kriegs-Winterhilfswerk 1939/40 ist somit eine Steigerung von 55 639,69 RM. festzustellen.

423 000 Reichsheiderkarten. Die Ausstellung der Reichsheiderkarte wurde in Stuttgart in diesem Jahr von den Außenstellen des Stadt-Wirtschaftsamtes in der sehr kurzen Zeit von vier Tagen vorgenommen. Dabei erfolgte im einzelnen die Ausstellung der Karten getrennt nach Ortsgruppen und Zellen. Nach Angaben des Wirtschaftsamtes wurden im Stadtkreis Stuttgart in diesem Jahr insgesamt rund 423 000 Reichsheiderkarten ausgegeben, und zwar 141 500 Männerkarten, 206 000 Frauenkarten, 31 000 Knabenkarten, 30 000 Mädchenkarten und 14 500 Kleinkinderkarten.

Kind von einer Kugel tödlich getroffen. Am Mittwoch, 11. September, etwa um 15.30 Uhr, wurde ein 1 1/2 Jahre alter Junge, der sich in Begleitung von Angehörigen befand, an der Haltestelle Ebweg in Bad Cannstatt von einem Geschos in den Unterleib getroffen. Das Kind erhielt lebensgefährliche Verletzungen, an denen es am 12. September im Friedrich-Wilhelm-Heim gestorben ist. Personen, die zweddenliche Angaben machen können, werden gebeten, die Kriminalpolizei-Kelle Stuttgart sofort zu benachrichtigen.

Beim Zusammenstoß verletzt. Am Mittwoch nachmittag fand auf der Kreuzung Obere Bad- und Kreuzstraße ein Lastkraftwagen und ein Personenkraftwagen zusammengestoßen. Eine Insassin des Personenkraftwagens hat sich eine Wunde über dem linken Auge zugezogen.

Oberurbach, Kr. Waiblingen. (Rascher Tod) Hier erlitt die Landwirtin Wilhelmine Kunz am Donnerstagabend auf einem Acker nahe des Ortes einen Schlaganfall, dem sie im Alter von 73 Jahren erlag. Die Frau beging erst dieses Frühjahr ihre goldene Hochzeit. Ebenfalls einem Schlaganfall zum Opfer fiel der Zimmermeister Johs. Knäbler von Unterurbach. Knäbler sah vor dem Hause im Lehnstuhl, als ihn der Tod übertraf.

Leidenschaft. (Goldenes Arbeitsjubiläum.) Der Führer des örtlichen Frauenvereins und Frau Marie Würth aus Heutingen, die 50 Jahre lang bei der Firma Feinr. Frank Söhne tätig sind, das Goldene Verdienstzeichen. Zu Ehren der Arbeitsjubiläum wurde ein Betriebsappell abgehalten.

Heilbronn a. N. (Meißerkerze.) Die Meißerkerze Heilbronn führt zur Vorbereitung auf die Meißerprüfung Kurse für Geiger und Staffeleure sowie für Maler durch. Die Kurse beginnen am 4. November.

Weinsberg, Kr. Heilbronn. (Wander Weinbau-Schule.) Die Weinbau-Schule nimmt zum 1. Januar 1941 wieder Zöglinge für die Jahre 1941 und 1942 auf. Aufnahmeprüfung bis zum 15. November an die Weinbau-Schule.

Kedarjula. (Ein Glückspilz.) Ein in Gundelsheim wohnender und hier beschäftigter junger Mann gewann mit einem Doppelpferd des Deutschen Roten Kreuzes 2000 RM.

Fußstrolach. (Mit dem Kadelrutsh unter die Pferde.) Dieser Tage fuhr ein fünf Jahre alter Junge mit seiner Kadelrutsh in ein mit zwei Pferden bespanntes Fuhrwerk. Dem Fuhrmann gelang es, sein Fahrzeug abseits zum Stehen zu bringen, so daß die Pferde nicht über das schwer geladene Kind hinweggingen. Der Junge kam mit Prellungen am Brustkorb davon.

Deilingen, Kr. Tuttlingen. (Sturz auf einen Lattenzaun.) Ein eigenartiger Unfall ereignete sich dieser Tage in dem Deilingen Ortsteil „Delfhofen“, der erneut leidet, bei Obstpfählarbeiten die größte Vorsicht walten zu lassen. Der Landwirt Karl Schäfer war in seinem Garten mit Pflaumenbäumen beschäftigt. Dabei kam er so unglücklich zu Fall, daß er in den angrenzenden Gartenzaun stürzte, wobei ihm eine stumpfe Holzplanke vollständig durch den linken Oberarm drang.

Ortmittlingen, Kr. Vödingen. (75 Jahre Musikverein.) Der Musikverein Ortmittlingen hat vor kurzem auf sein 75-jähriges Bestehen zurück. Das Bezirksmusikfest, das aus diesem Anlaß in Ortmittlingen stattfinden sollte, wurde auf einen späteren Zeitpunkt verschoben.

Hermentingen. (Von der Lokomotive erfasst.) In den Abendstunden fuhr ein mit drei Personen besetzter Personenkraftwagen an dem gut überhöhten Straßenübergang vor dem Bahnhof Hermentingen auf die Lokomotive der Hohenloherischen Landesbahn auf. Der Personenkraftwagen wurde von der Lokomotive erfasst und umgeworfen. Die Insassen des Wagens blieben unverletzt.

Schweningen. (Vom Wagen gefallen.) Das fünfjährige Kind des Landwirts Spejger fiel auf der Heimfahrt vom Fuhrwerk und wurde überfahren. Auf dem Wege zum Krankenhaus ist das bedauernswerte Kind gestorben.

Schweningen. (Schwer verletzt.) Der Fuhrmann Kaufmann erlitt durch ein scheuendes Pferd schwere Verletzungen. Im Krankenhaus mußte ihm ein Bein amputiert werden.

Horsheim. (Wütling verurteilt.) Wegen Sittlichkeitsverbrechens wurde der 37-jährige Eugen Massenbader, der schon einschlägig verurteilt war, zu einem Jahr acht Monaten Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt.

Heidelberg. (Eine neue Schule.) Am 16. September eröffnet Heidelberg eine neue Oberschule für Knaben, die „Kohlen-Bunten-Schule“. Es ist dies die vierte neue Schule in Heidelberg seit Kriegsbeginn.

Willingen. (Vom Personenzug erfasst.) Am schmerzlosen Bahnübergang auf der Straße Harbelroth-Willingen ereignete sich ein schwerer Verkehrsunfall. Der 19-jährige Sohn des Einwohners Kropfinger wurde hier mit dem Auto seines Vaters von einem Personenzug erfasst und eine Strecke mitgeschleift. Mit erheblichen Verletzungen wurde der junge Mann dem hiesigen Krankenhaus eingeliefert. Das Auto ist vollkommen zertrümmert.

Konstanz. (Tödlcher Sturz.) Beim Kohlenverladen kürzte der 65 Jahre alte Hilfsarbeiter Heinrich Burgemeister so unglücklich vom Wagen, daß er einen schweren Schädelbruch davontrug. Der Verunglückte ist bald darauf seinen Verletzungen erlegen.

Bruchsal. (Werkstattangaben machen?) Vermißt wird seit 3. September in Oberhausen, Kreis Bruchsal, die 16 Jahre alte Wickelmacherin Irena Köß. Etwa 160 Zentimeter groß, dunkelblondes Haar, Backkopf, ohne Kopfbedeckung, trägt dunkelblaues Kleid, beigefarbene Strümpfe, rote Hauschuh und hat altes Damenrad ohne Handgriffe bei sich. Angaben über den Aufenthalt der Vermißten an die nächste Polizei- oder Gendarmeriestelle.

Oberkadt. (Schwerer Sturz.) Ortsbauernführer Gramlich erlitt beim Sturz vom Fahrrad so erhebliche Verletzungen, daß er dem Krankenhaus zugeführt werden mußte.

Vangen. (Mutter und Kind angefahren.) Beim Ueberqueren des Rathausplatzes wurde eine hiesige Einwohnerin, die ihr Kind führte, von einem ins Schleudern geratenen Personenkraftwagen angefahren. Mutter und Kind trugen Verletzungen davon.

Wirtschaft

Berliner Börse vom 12. September. Die Börse zeigte sich einheitlich festes Gepräge mehr wie in den letzten Tagen. Es hielten sich Kurssteigerungen und Abschwüchungen ungefähr die Waage. Größere Bewegung hatten AG, die 1,75 höher einlegten.

Stuttgarter Börse vom 12. September. Lokale Sondermarken waren bei anhaltender Nachfrage weiter fest. Somit war die Tendenz zurückhaltend und nicht immer ganz behauptet. Im Aktienmarkt launeten die Geldkurse für verschiedene Zeitkassen zwischen 2 und 5 v. H. höher, so für Kammergarn Bielefeld, Katern, Calmer Deben und Württ. Cattun. Schmach jedoch AG, die erst zu minus 5 (195) Aufnahme fanden. Württ. Hypothekbank nur 119 6 (minus 1). Auch Farb- u. etwas Schützer (188 7).

Deutsch-mandshaurisches Handelsabkommen verlängert. In Hängling wurde am Donnerstag von dem deutschen Gesandten Wagner und dem Chef des mandshaurischen Außenamtes, Hsuan-Chang, eine Vereinbarung unterzeichnet, wodurch die Güterverkehrs- und Zahlungsverkehr vom 14. September 1938 mit Anpassung einiger Bestimmungen an die gegebenen Verhältnisse bis zum 31. Mai 1941 verlängert worden ist.

Die Mechanische Drillweberlei Göppingen Langheim u. Söhne AG, deren RM. von 0,48 Millionen RM. sich im Besitz der Familien Langheim und Häbler befindet, erzielte im Geschäftsjahr 1939 einen Rohüberschuß von 214 000 RM. gegen 287 000 RM. im Vorjahr. Nach Abzug der Aufkosten verbleibt ein Nettüberschuß von 119 6 (minus 1). Auch Farb- u. etwas Schützer (188 7).

Die Gemeinnützige Siedlungs-Gesellschaft Heilbronn e. V. hat verteilt für das Geschäftsjahr 1939 eine Dividende von 2 Prozent auf die Geschäftsunterlagen. Im Bericht wird hervorgehoben, daß eine Neubaulistigkeit nicht möglich war, es kam lediglich darauf an, den vorhandenen Wohnungsbestand zu verwalten, die Betriebsmittel weiter zu häften und auch weiteres Baugelände zu beschaffen.

Badenagter Schweinemarkt. Zufuhr 81 Milchschweine. Preis 20-40 RM. das Stück. Marktverlauf mäßig.

Nalener Vieh- und Schweinemarkt. Zufuhr: 31 Kühe, 61 Kalber und Jungvieh, 9 Kälber, 134 Milchschweine, 2 Mastpferde. Preise: Kühe 250-320, Kalber und Jungvieh 160-200, Kälber 75-110, Milchschweine 24-34, Mastpferde 75 RM.

Siberischer Vieh- und Schweinemarkt. Zufuhr: 6 Ferkel, 11 Ochsen, 6 Kühe, 48 Kalber, 66 Stück Jungvieh, 3 Mutterkühe, 577 Milchschweine, 6 Mastpferde. Preise: Ferkel 240-300, Ochsen 40-45, Kühe 300-450, Kalber 450-600, Jungvieh 170 bis 310, Mutterkühe 100-150, Milchschweine 25-35, Mastpferde 55-60 RM.

Herbstmarkt in Unterharm. Der Herbstmarkt in Unterharm in Vieh, Rindermärkten, Ferkeln, Kälbern und jungem Holzwaren wird am Donnerstag, 19. September, abgehalten.

Gestorbene: Edmund Behler, Förster i. R., 75 J., Rezingen. Chr. Teufel, 25 Jahre, Baijingen.

Unsere heutige Nummer umfasst 6 Seiten

Die Freiw. Feuerwehre Nagold hat einen Posten abgängige

Feuerweherschläuche abzugeben, 7 und 11 cm breit, roh und gummiert, zu Teildriemen für leichte Zwecke geeignet. Bestellung bei Sattlermeister Hölzle erbeten. Abgabe Samstag nachmittags ab 4 Uhr im Gerätehaus. Kaupp, Hauptbrandmeister

Tonfilm-Theater Nagold

Freitag pünktlich 20 Uhr
Die Geliebte
Ein Mafilm mit Willy Fritsch, Viktoria v. Vallasch und Grete Welfer.
Der tragische Konflikt dieses Films ergreift. Er ist so alt wie die Welt. Doch hier geht es weniger um das „Was“ als um das „Wie“, um das Allgemeinmögliche des Lebens — um das Verhängnis des menschl. Herzens, Leid und Liebe tragen zu können.
Beiprogramm: Bayerischer Wald im Winter. Wochenschau — Wichtiger Luftschutzfilm.

Knoblauch-Beeren

„Immer jünger“
mehren froh und frisch! Sie enthält alle wirksamen Bestandteile des reinen unverfälschten Knoblauchs in leicht löslicher, gut verdaulicher Form.
Vorbereitungen:
hohen Blutdruck, Magen-, Darmstörungen, Alterserscheinungen, Stoffwechselbeschwerden, Geschmack- und geruchfrei.
Monatpackung 1.-
Achten Sie auf die grün-weiße Packung!
Drogerie Willy Letsche.

Inferieren bringt Erfolg!

Sonnella Kamillen-Haaröl
verschönet, kräftigt u. erzeugt äppigen Haarwuchs. Beseitigt Schuppen.
Willy Letsche, Drogerie

Walddorf, den 11. September 1940

Trauer-Anzeige
Unser lieber Sohn und Bruder
Gefreiter Gottlob Walz
hat sein junges Leben für Führer, Volk und Vaterland geopfert.
In tiefem Schmerz:
Familie Johannes Walz.
Trauergottesdienst Sonntag, 15. Septbr., 14 Uhr.

Geld-Lotterie

Loose des NS-Reichsbundes für Leibesübungen
zur Förderung seiner kulturellen und sportlichen Aufgaben.
Ziehung am 16. November 1940. Einziges RM. — 20.
Doppeltos RM. 1.—.
Vorrätig bei G. W. Zaiser, Nagold.

Die britische Apokalypse

In vielen Blättern der Weltpresse wird in diesen Tagen darauf hingewiesen, daß das brennende London einen geradezu „apokalyptischen“ Anblick bietet. Dieser biblische Vergleich mag sich den in London weilenden internationalen Beobachtern angesichts der rauchenden Hauptstadt und angesichts des Glanzes und der Erschütterung ihrer Bevölkerung wie von selbst aufdrängen. Auch die Weltuntergangsstimmung von Millionen von Engländern, die bisher an die Unverwundbarkeit ihrer Insel glaubten, legt vielleicht diese Bezeichnung nahe. Aber in Wirklichkeit „enthüllt“ sich — Apokalypse heißt Enthüllung — in dem dramatischen Geschehen der Gegenwart nicht ein Schicksal, das kein Mensch voraussehen konnte und das wie von höheren Mächten über das englische Volk verhängt und ihm ohne seine Schuld auferlegt wurde. Ganz im Gegenteil erzieht England eine Sata, die seine Staatsmänner selbst geist haben, über deren Wirkung und Beschaffenheit sie sich völlig im Klaren sein mußten und deren Einzelheiten sogar in unendlich ersten Warnungen ihnen von dem verantwortlichen Führer Deutschlands unzählige Male vorhergesagt wurden. Die englische Hauptstadt erfährt die ganze Schwere des modernen Krieges, der sich nicht mehr mit Angriffen und Abwehrkämpfen auf dem Lande und auf dem Wasser begnügt, sondern der auch die Luft in seinen Bereich miteinbezogen hat, dieselbe Luft, durch die Monate hindurch englische Flieger ihre Bomber nach Deutschland steuerten, um deutsche Kinder zu töten, deutsche Wohnhäuser in Brand zu werfen und deutsches Eigentum und Leben zu vernichten.

Die englischen Verantwortlichen mögen nicht davon sprechen, daß sie die Wirkungen des deutschen Luftbombardements nicht vorhergesehen haben. Sie haben oft genug davon erzählt, daß sie in der entscheidenden Kampfpphase Kinder und Frauen aus ihrer bedrohten Hauptstadt evakuierten würden. Sie haben mit diesen Evakuierungen in früherer Zeit schon einmal begonnen, dann aber die Verhinderung des organisatorischen Unfähigkeit oder auch aus Leichtfertigkeit wieder eingestellt. Sie haben ihre Presse aufgefordert, in Zeitungen und Zeitschriften möglichst sensationell die Wirkung eines modernen Bombenangriffs auf die Großstädte von heute in Wort und Bild wiederzugeben. Freilich kämpften sie daran meist die Behauptung, daß alle diese geschilderten Schrecken ausschließlich die Deutschen treffen würden, wenn England erst einmal zu seiner großen „Offensive gegen den Kontinent“ ausstiege. Sie haben dann in Warschau und Rotterdam und in vielen Städten Frankreichs den Wahnsinn einer freventlichen Herausforderung des Schicksals und einer bewußten Herausforderung militärischer Millionen in allen Einzelheiten studieren können. Die Bilder dieser Städte erschienen unter auspeitschenden Ueberhäuften in allen englischen Kinobios und auf unzähligen Zeitungsseiten. Winston Churchill scheute sich nicht, die erschütternde Wirklichkeit dieser bitteren Warnungen sogar durch zusätzliche Lügen und Greuelgeschichten noch übertrumpfen zu lassen, die aus den deutschen Soldaten Barbaren und Hunnen, aus zwangsläufigen militärischen Vorfällen und Gegenständen „Morde“ und „Verbrechen“ machten. Und mit welcher Begeisterung veröffentlichte das britische Informationsministerium erst die über neutrale Länder in seinen Besitz gelangten Bilder von Zerstörungen in deutschen Städten, die unter dem sinnlosen und planlosen Bombenabwurf britischer Raumpiraten zu leiden hatten! Mit welcher Begeisterung zeigte man die Dokumente dieser „Sündenböden“ der Royal Air Force in den Klubs, ja sogar in den Schulen herum. Man schwelgte in dem Gedanken an zukünftige Wiederholungen. Man veranstaltete Bittgottesdienste in den Kirchen, bei denen die Ausrottung der Deutschen als ein gottgefälliges und heiliges Werk gepriesen wurde.

Jetzt auf einmal sollen diese Wahnsinnsträume, diese freventlichen Ausgeburten einer unmoralischen und unfontrollierten Phantasie nicht mehr wahr sein! Da es England schlecht geht, will man möglichst rasch alles vergesen, was zu diesem Krieg geführt hat. Plötzlich ist England das schuld-

lose weiße Lamm, das von dämonischen Gewalten zur Schlachtkamp geschleppt wird und das seiner Seele auf der Welt im Grunde etwas Böses tun wollte. Auf den Trümmern brennender Stadtviertel Londons wiederholten Männer wie Churchill die Lügen von der englischen „Unschuld“, von der Freiheitsmission des Empire, von der Unbesieglbarkeit Großbritanniens. Und während Sanitätär Leichen und Schwerverwundete aus zusammengebrochenen Fabriken, Docks und Elektrizitätswerken bergen und an ihnen vorbeitrugen, brühten sie sich mit den Hoffnungen auf eine künftige „Bergeltung“, erzählten sie von Vorbereitungen eines Kontinentalkrieges, der bereits in wenigen Monaten englische Armeen als Sieger über die Landstrassen Deutschlands führen würde.

Solchen wahnwichtigen Träumen gegenüber mag der tragisch groteske Zwiespalt zwischen Bahn und Wirklichkeit tatsächlich etwas von einem apokalyptischen Anblick bieten. Soldatisch gesprochen aber ist der deutsche Großangriff gegen London und die englischen Lebenszentren nichts anderes als die harte und erzwungene Antwort auf die gefährlichste Herausforderung, die seit Jahrzehnten ein großes Volk in Mitteleuropa durch Großbritannien erfahren hat. Da Deutschland mit seiner 85 Millionen-Bevölkerung von der englischen Plutokratie vernichtet werden sollte, da man jeden Versuch zu einer vernünftigen Verständigung sabotierte und in höhnischer Ueberheblichkeit zurückwies, erstand für die deutsche Führung die unerbittliche und eiserne Pflicht, den weltgeschichtlichen Verbrechen, die uns bedrohten, das Handwerk zu legen. Winston Churchill hat jetzt in der Tat den Krieg so, wie er ihn gegen uns haben wollte. Das mag erschütternd, tragisch und in tiefstem Sinne weithinweisend sein, aber es ist heute die einzige Realität, über die sich jede Diskussion erübrigt. In London wird England für die verbrecherische Leichtfertigkeit seiner Staatsmänner und für seinen eigenen Glauben eines kaltherzigen und blinden Egoismus gestraft. In diesem Sinne erfüllt und enthüllt sich sein Schicksal.

Kampf um Afrika

In der großen Entscheidung unserer Zeit ist Afrika wieder Kampfbühne geworden wie im Weltkriege schon. Afrika war immer unklügeltes Gebiet, wenn sich der Krieg um seinen Besitz auch nicht gerade auf seinem Boden oder mit den Waffen selbst abspielte. Die Engländer erlangten das Wort „Afrika englisch vom Kap bis zum Nil“. Cecil Rhodes war es, und sein Vermächtnis für jeden Engländer ist die Kap-Kairo-Linie. Nach diesem Vermächtnis hat England bis heute mit den Mitteln, die seiner Politik eigen sind, gehandelt. Die englische Politik verfolgte das Ziel, alle Flüsse von dem Becken in Afrika fernzuhalten und auszuschließen. England erreichte das weitgehend durch Krieg, politische Mittel und durch finanzielle Einmischung. Der afrikanische Besitz ist für England allererst lediglich eine Quelle der Bereicherung gewesen. Mit den aus dem Lande herausgeführten Kapitalen hat es mit Erfolg auch die übrigen in Afrika kolonisierenden europäischen Mächte in finanzielle Abhängigkeit gezwungen. Wenn sich irgendwo rentable Umfahlpfade oder ergiebige Minenfelder zeigten, dann verstand es England, sein Kapital in die Gesellschaften hineinzupumpen und sie ihm botmäßig zu machen. Neben seinem eigenen politischen Besitz von mehr als der Hälfte des afrikanischen Territoriums beherrscht auf diese Weise England heute finanziell das gesamte afrikanische Kolonialgebiet.

Dreißig Millionen Quadratkilometer, rund dreimal so groß wie das alte Europa selbst, ist der afrikanische Kontinent. Den zweitgrößten Kolonialbesitz in Afrika hat Frankreich mit 10,3 Millionen Quadratkilometer. Seine Ausdehnung in Afrika entspringt ebenfalls politischen Gründen. Der französische Außenminister Hanotiau hat das einmal dem König der Belgier deutlich gesagt: „Sie, Majestät, suchen Gold in Afrika, wir Soldaten.“ Der Krieg 1870/71, der Weltkrieg und der jetzige Krieg haben bewiesen, in welchem Umfange Frankreich seine Kolonien militarisieren hat, um Soldaten für seine Kriege in Europa zu gewinnen.

In radikalem Gegensatz zu England und Frankreich stand die deutsche Kolonialpolitik. Deutschland erwarb seine afrikanischen Besitzungen ohne Schädigung Dritter durch Verträge

mit den Häuptlingen, es vergewisserte sich sogar bei England, daß es nicht seinerseits Ansprüche auf diese Gebiete erhebe. Deutschland suchte Lebensraum und Rohstoffe, die es selbst nicht besaß, Deutschland dachte nicht an eine Militarisierung, Bismarck schuf sogar die sog. Kongokonflikte, die einen Krieg zwischen europäischen Mächten in Afrika ausschließen sollte. Deutschland entwickelte seine Kolonien in den kurzen Jahren ihres Bestehens zu beträchtlichem Wohlstand. Die Zweiflügel von Versailles, Deutschland sei nicht fähig zu kolonisieren, und wir hätten die Eingeborenen schlecht behandelt, ist einmal durch die Engländer selber widerlegt worden — der ehemalige Kolonialminister Smetz erklärte sie aus der ungefunden Atmosphäre von Versailles heraus geboren — und zum anderen durch die Taten der Eingeborenen, die in den kolonialen Kämpfen des Weltkrieges zu Zehntausenden freiwillig Haus und Hof verließen, um uns Gefolgschaft zu leisten.

Weil dem so ist, hat Deutschland seinen Anspruch auf die Kolonien niemals aufgegeben, nicht nach Versailles und nicht heute. Mit der Niederringung Englands wird Deutschland seine koloniale Aufgabe wieder aufnehmen aus denselben Gründen, die schon früher für uns maßgebend waren, und die heute um so zwingender sind. Menschen und nutzfähiger Raum müssen in einem angemessenen Verhältnis zueinander stehen. Deutschland und Europa brauchen Ergänzungsraum. Er liegt vor den Toren Europas in Afrika. Deshalb wird die Erschließung Afrikas zu einer europäischen Aufgabe. Der englischen politischen These „Afrika englisch vom Kap bis zum Nil“ wird die These „Afrika europäischer Ergänzungsraum“ gegenübergestellt. Deutschlands Kolonialpolitiker Ritter von Epp hat einmal als junger nach Afrika ausziehender Oberleutnant an seine Mutter den Satz geschrieben: „Die Welt ist verteilt. Raum müssen wir mit der Zeit unweigerlich mehr haben; nur mit dem Schwert bekommen wir ihn“, ein prophetisches Wort, das wir auf die heutige Zeit beziehen können, auf die heutige große Entscheidung, die auch um Afrika geht.

Afrika ist noch das Land der unbegrenzten Möglichkeiten. Es ist bis heute eigentlich nur in seinen Randgebieten erschlossen, losgelassen nur an der Rinde angegriffen. Von seinen dreißig Millionen Quadratkilometern sind rund zwei Millionen mit menschenabweisendem Urwald bedeckt, eine Fläche von der Größe Europas ist Wüste, 7 bis 8 Millionen Quadratkilometer sind Savannen, jene Baumsteppen, die den Eingeborenen Acker und Weideland geben. Die Bodenschätze sind noch weitgehend unerforscht. Afrika besitzt aber die wichtigsten Kupferproduktionsgebiete der Welt, insbesondere im Kongogebiet. Daneben finden sich Zinn- und andere Metalle. Die Uranerzförderung — Ausgangspunkt für das Radium — ist so groß, daß der Radiumpreis stark sank. Die Erde Afrikas birgt weiter Diamanten und Gold. Groß ist der Reichtum an wertvollen Hölzern, Kautschuk und Edelholz. Mit den Vellstrühen, Erdnüssen und Palmfrüchten bieten sich für die Fett- und Margarinefabrikation ganz neue Möglichkeiten. Etwa 40 Prozent der Weltkakaoverträge fallen auf die Goldküste. Der südafrikanische Goldbergbau liefert etwa 40 Prozent der Weltgewinnung. Südafrika zählt 40 Millionen Schafe und führt jährlich etwa 200 000 Tonne Wolle aus. Hingru kommt der Bau von Baumwolle, Sisalhans, Kaffee und Bananen. Das sind nur einige Angaben. Sie beweisen aber, daß Afrika alle die Produkte zu liefern imstande ist, die Europa heute durch die englische Blockade vorenthalten werden.

Gerade zur geeigneten Zeit bringt der Sonderdienst des Deutschen Verlages unter dem Titel „Kampf um Afrika“, Land, Menschen, Rohstoffe, ein Heft heraus, dem die vorstehend niedergelegten Gedankengänge als Leitfaden entnommen sind. Das Heft ist zum Preise von 30 Pfennig überall zu haben.

Gmunden erhält ein Brahms-Museum

Die Stadt Gmunden in Oberösterreich, in der der große Komponist Brahms gern und oft gewohnt hat, erhält demnach ein Brahms-Museum, dessen Grundstock die Sammlung des Kunstschriftstellers von Miller bilden wird. Miller, der ein Freund des Musiklers war, hat alle erreichbaren Andenken an ihn gesammelt und pietätvoll aufbewahrt. Neben anderen Schatzkammern werden in dem neuen Museum die gesamte Literatur über Brahms und seine Werke, dessen sämtliche Wiener Konzertprogramme sowie die Partituren seiner Kammermusikwerke und des Deutschen Requiem vereintigt.

Kleine Bessarabienkunde

Wo über ein Jahrhundert deutsche Siedler werten

Die Bessarabien, Sie haben recht, ist ein großes Landstück, und Sie können auch auf der Landkarte rasch zeigen, wo... neig, es der Karte „Asien“, in der Nachbarschaft Arabiens, dürfen Sie es nicht suchen! Bessarabien gehört durchaus zu Europa, wenigstens geographisch. Aber seien Sie getrost, mehr als die ungefähre Lage weiß selten ein Europäer von diesem Land, und doch sollte jeder Deutsche recht viel davon wissen. Vor allem jetzt in diesen Tagen, wo auf Geheiß des Führers in aller Stille ein Werk anhebt, eine Umwälzung in Bessarabien, die Umwälzung der Deutschen in diesem Lande, das sicherlich das jetzt beste Land ist, in dem Deutsche jemals lebten.

Württemberg, das schöne „Schwabenland“, ist Ihnen dagegen in klarer Begriffs, und wenn Sie es nicht kennen, so können Sie sich doch leicht sein weißes Antlitz, den Lauf des Neckars und einer Zuflüsse, die Schwunden Dörfer zwischen den kleinen Feldern und den umkränzten Wäldern vor Augen führen. Aus diesem Teil des Vaterlandes, einem der schönsten, sind vor nunmehr 127 Jahren deutsche Bauern nach Bessarabien ausgewandert und haben mit deutschen Augen erstmals ein Land gesehen, das noch heute, nach mehr als hundert Jahren deutscher Arbeit, fremd, so außereuropäisch wirkt, daß man alle Vorstellungen von Land und Landschaft hier in Bessarabien revidieren muß.

Wo findet man bei uns Büschen, unübersehbar weit und dennoch ohne einen, einen einzigen Baum? In Bessarabien oder, wenigstens im südlichen Teil, auf einem Gebiet, groß wie halb Österreich, finden wir vielleicht vier oder fünf Bäume von einer gewissen Größe, und wenn es heute einige hundert mehr sind, so ist es nur das Werk der Deutschen, die einfach nicht leben können, wenn nicht wenigstens das Kauffen einer Axtie vor ihrem Fenster die Erinnerung an die Wälder der Heimat wach hält. So ist aber bald Bessarabiens Klima kein Wälderrauschen. Man heißt brennt die Schwarzmeerküste, allzu scharf wehen die Steppenwinde, der Crinat oder Aufrat, und allzu spätlich, vor allem allzu ungleichmäßig fallen die Regenfluten.

Bessarabien, besonders der Süden, in dem die Deutschen zur Hauptsache wohnen, ist Steppe, richtige Steppe, wie wir sie sonst vielleicht nur in Südrussland und in Steins Ebenen vermuten. Hier beginnt die russische Steppe, hier in Bessarabien blühen am Horizont im Westen die Karpatenkämme, hier ist schon Grenzland gegen Asien, hier ist Grenzland auch für den Menschen,

der in das Land kommt, hier gibt es keine Ruhe, kein Schloßwerden, und das haben unsere deutschen Siedler leider auch erfahren müssen.

Trotz des Wassermangels ist das Land ergiebig. Staunend haben die Großväter der jetzt heimkehrenden Bauern ihren Spaten in den Boden gestochen: zwei Spaten tief, und immer noch schwarze Humuserde! Drei Spaten, vier, 80 Zentimeter fetter Boden — so zeigte sich die Steppe unter der Granarabe. So öffnete sie sich dem deutschen Pfluge, der sie als erster zum Fruchtbaren zwang. Die Regengüsse im Herbst und Frühommer, des Winters Schneedecke und emporsteigendes Grundwasser — für Getreidebau, Mais und Feuerweide reichte es aus. Ungeheuerlich wurden die Ernten auf diesem Boden, ohne Düngung, ohne Wälder, nach wenigen Monaten des Reisens!

Welche Umstellung im Landbau für die schwäbischen Bauern, die dabei nur wenig Ackersegen mäßig bestell hatten! Mehr als 60 Hektar Land hätte ihnen der russische Staat zur Verfügung, und weiteres Land konnten sie pachten, weil der russische Knecht seines Pachtzinses bei den Deutschen sicher war. Land spielt hier keine Rolle. Welch Gegenatz zum überhöhten Heimatal! Wege baute man sich für jede Fahrt selber. Man kennt die Richtung und legte seine Spur dort, wo Schlamm oder Staub am geringsten erliegen. Die Dorfstraße kann man unbesorgt 100 Meter breit legen — Land ist ja da, und die Weite sichert besser bei Feuersgefahr! Wie oft erstreckt sich ein einziger deutscher Bauernhof mit Haus und Stall und Scheune über einen ganzen Hektar, vier ganze Morgen.

Jawohl, Land ist da, unübersehbar viel. Aber außer der Steppe ist eigentlich nichts mehr da. Es gibt keine Steine in diesem Land. Der Boden ist sandig, es hätte eine Armee von Heilern die Erde durch Siebe gerüttelt. Es gibt kein Holz in diesem Land. Klar, den es wachsen so keine Bäume. Mit Holz aber muß doch gebaut werden. Gut, man holt das Nötigste aus den Karpaten. Mit Holz pflanzten deutsche Bauern auch zu heizen. Das wäre hier entsetzlicher Luxus. Also taten sie es ihren Nachbarn, den Moldauern oder Ukrainern nach und heizten mit Stroh, Reisengrasseln und getrocknetem Mist. Was wir in Geschichten aus dem fernen Arabien hörten, daß der Mist von Tieren zum Brennen dient — in Bessarabien heizen deutsche Bauern ihre Herde und Döfen mit dem gleichen Stoff (was man übrigens kaum bemerkt, denn es — riecht nicht!).

Die meiste Zeit des Jahres gibt es auch kein Wasser in Bessarabien. Die Flüsse, deren blaue Linien wir auf der Karte finden, fließen nur „nach Bedarf“, nur nach Regengüssen und im Frühjahr, wenn überhaupt etwas Ähnliches wie deutscher „Früh-

ling“ in diesem felsamen Land erblüht. Die Menschen aber, und mit ihnen das Vieh, können sich auf diese Wasserquellen nicht verlassen. Sie müssen sich selber Brunnen graben und tun dies auch, sich und anderen zum Wohlgefallen. Wirklich, wer seinen Namen in Bessarabien verewigen will, der baut kein Waisenhaus, keine Wäherel (denn außer den Deutschen kann kaum ein Mensch in diesem Lande Bücher lesen), vielmehr läßt er einen Brunnen graben, 6-10 Meter tief, wenn er Glück hat, oder 60-70 Meter, was öfter der Fall ist. An diesem Brunnen trifft sich dann abends alle durstige Kreatur, Mensch und Vieh, und dankbar trinkt sich alles satt.

Es gibt noch mancherlei Plagen in diesem Lande, an die der deutsche Siedler daheim sicherlich niemals gedacht hat. Da sind die lästigen Zieselmäuse, Erdhasen genannt oder Stepphunde. Sie wühlen ihre Bohrdörren in den Boden, freffen sich an der menschlichen Ernte fett und sind nur schwer auszurotten. Kleine Bulgarenjungen aus benachbarten Dörfern haben sich zu Erdhasenjägern entwickelt, die manche Prüme einheimen. Schlimmer, zum Glück seltener, sind die Gefahren durch wandernde Heuschrecken, die wir eigentlich auch nur in den Tropen vermuten. Nein, deutsche Bauern haben an Kampfstellen gegen die pestilenzhaften Feinde schon mehr als 100 Zentner getötet. Die größte Gefahr, weil unberechenbar und bei dem fetten Boden fast unbegreiflich, bilden die Mitterniten, die immer wieder aufgetreten sind. 1830 und 1835 waren die letzten Mitterniten, aber man mußte damit rechnen, daß alle 5-7 Jahre die Dürre das Korn auf dem Falm verdrennen würde. In solchen Jahren ist die Not unter den deutschen Familien riesengroß gewesen, und Hilfe ist nirgends erschienen.

Und dies ist das Schwerkste der vielen Katzei, die Bessarabien birgt: trotz der kurzen Trennung von etwa 100 Jahren, die seit der Abwanderung vergangen ist, war die Verbindung zum Reich zu den Siedlern so völlig zerrissen, daß es im Jahre 1917 auf beiden Seiten nur offene Wunden gegeben hat vor Staunen, daß deutsche Soldaten und „russische“ Bauern in deutschsprachigen Dörfern einander so verstanden, als wären sie erst gekern vom gleichen Tisch aufgestanden. Verwandtschaftsgeföhle aber hat erst das wöllische Erwachen in den Zeiten der Not erzeugt und vor allem der glorreiche Sieg des Führers über Unelmigkeit und Knechtschaft.

Es mag schwer denkbar sein, aber es wird durch Tatsachen bewiesen, nirgends ist der Sieg vom 30. Januar 1933 mehr jubelt worden als in den deutschen Dörfern dieses vergessenen Landes. Und nirgends wird der Tag der Rückkehr sehnlicher erwartet als hier — im fernen Lande Bessarabien!

Wilibald Janzen.

Kommt uns nicht mit „Menschlichkeit“

Antwort auf britische Greuelmärchen — Englands Schandtaten an Deutschland unvergessen

NSA Im Augenblick, da die wuchtigen Schläge der Vergeltung für das britische Luftpatentum auf Englands Hauptstadt herabdröseln, sehen wir in der Erwartung, daß England die getränkte Unschuld spielen und so tun wird, als habe es nie gewagt, daß Bomben fallen, Splitter fliegen und Blut fließt. Wir erwarten das verlogene Gewimmer über hingejagete Frauen, Kinder und Greise mit der gleichen hundertprozentigen Sicherheit, mit der wir beim Feldzug im Westen der Wieder- aufstehung des belgischen Babes mit den abgehakten Händen entgegenzogen. Das Repertoire englischer Greuelmärchen ist so abgegriffen und bekannt, daß uns keine einzige von ihnen mehr überraschen, geschweige denn rühren kann.

Kommt uns nicht mit „Menschlichkeit“! Wärselt uns nicht eure humanitären Phrasen vor, die ihr längst ausgebrüht im Tischtischen aufbewahrt, denn sie wirken nicht auf uns!

Wir wollen im Gegenteil, gerade weil wir diese Reaktion aus London mit Sicherheit erwarten, eine Antwort vorausschicken, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig läßt.

Leider, ihr Herren an der Themse, müssen wir dazu das Gedächtnis der Doffentlichkeit wieder ein wenig auffrischen, das ihr so mühselig eingulakt zu haben glaubt. Leider müssen wir bekennen, daß wir nichts, aber auch gar nichts von dem verregessen haben, was ihr uns zugebacht habt, als ihr im Weltkrieg an längeren Hebel saßt, noch weniger vergessen freilich von dem, was ihr mit uns vorhattet, als ihr diesmal den Krieg anfangt, weil ihr glaubtet, härter zu sein als Deutschland! Und diese Erinnerungen sehen so frisch vor unseren Augen, daß sie selbst das sprichwörtlich gutmütige deutsche Herz von jedem sentimentalischen Mitleid diesmal gründlich bewahren!

Was verkündete Mister Churchill, Englands heutiger Ministerpräsident, im Jahre 1915 in der französischen Zeitung „Matin“? Er schrieb: „Ich werde Deutschland an der Kehle würgen, bis sein Herz ausseht.“ Das war die Gesinnung seiner Kriegführung. Nicht christlichen Kampf der Waffen und den Sieg des Besseren wollte er, sondern den niederträchtigen Mord an wehrlosen Zivilisten hatte er auf sein Programm geschrieben. Danach handelte er auch. Tawohl, Mister Churchill, die deutschen Fliegerbomben, die heute Großbritanniens angeordnete Größe zerhämmern, sind die tatgewordenen Fische von über achthunderttausend an Hunger gestorbenen deutschen Frauen und Kindern aus den Weltkriegsjahren 1914 bis 1918! Daß einmal die Toten in dieser Form auferstehen würden, haben Sie sich wahrscheinlich nicht gedacht! Glauben Sie nicht, wir wählten nicht, was englische Politiker und Journalisten seinerzeit in transterner Begeisterung über die gelungenen Blockade triumphierend verkündet haben? Etwas der Freimaurer J. W. Wille am 10. September 1918 im „Wedge Dispatch“? Da heißt es: „Hungertopphus wütet in weiten Distrikten. Fleischmangel und Tuberkulose sind epidemisch. Die Ruhr fordert Hunderte von Opfern. Ansteckende Krankheiten wie Diphtherie und Scharlach bedrohen hauptsächlich das Leben der Kinder. Von der Unterernährung der deutschen Kinder im Mutterleib weiß dieser saubere Britte zu berichten und entzündet daran seine Phantasie: „Sie mögen verkrüppelt, mißgeformt oder zwerghaftig sein. So viel ist sicher, daß keine Hanteln, kein Indianerspiel, kein preußischer Kasernenhofdrill und keine noch so eifrige Gymnastik in ihren vielgeprüften Turnvereinen die Beine oder Arme dieser deutschen Kinder geradebiegen oder rotes Blut in ihre Adern pumpen werden. Das bedeutet, daß es im Jahre 1940 über Wahrscheinlichkeit nach nur noch ein physisch degeneriertes deutsches Volk geben wird.“

Um diese schmuggige, erbärmliche Gesinnung sollten wir vergessen haben? Versuchen Sie nun einmal, die Humanität zu beschwören, Herr Churchill, da die tapfersten Männer der gleichen Jahrgänge, die Sie damals auszuhungern versucht haben, über Ihrem Kopfe schweben und Bomben auf Ihre Hauptstadt fallen lassen. Versuchen Sie heute einmal, einem Volk mit solchen Erfahrungen, wie dem deutschen, Karzumaschen, welche edle Aufgabe es doch sei, mit England (schonend umzuspringen, weil es der Hort der Zivilisation und die „Wiege großer Alte menschlichen Fortschritts“ sei, wie Sie es am 14. Juli dieses Jahres so klassisch formulierten!

O ja, wir wissen ganz genau, in welches Lamento der geprügelte Löwe ausbrechen wird, um die Tränenrinnen der Welt zu teilen — nun, nachdem es den Hauptkriegsverbrechern an den Krügen geht. Was aber auch Herrn Churchills Lügenfabrik produzieren mag, wir wollen ihm und feinesgleichen die Lobpreisung der Blockade seines Weltkriegsministerkollegen Rakermann um die Ohren schlagen: „Langsam, aber sicher, ohne Schaugepränge und Ruhmredigkeit, gleich einer unzählbaren Hand, die einen Menschen im Dunkeln erwürgt, hat sie ihren Griff an die Kehle Deutschlands gelegt, und sie wird erst loslassen, wenn der Widerjäger erstickt ist.“

Vor allem aber werden wir nicht vergessen, mit welcher geradezu pervergen Phantasie man in England Vernichtungsgelänge gegen Großdeutschland und den Führer geschmiedet hat, wie man den Mund vollnahm, uns auszurotten, auszulöschen, zu zerkneten, zu vernichten, und vieles andere mehr. Aufzutrübende Großsprecherie ist vom Uebel, das merkt heute England. Wir können nichts dafür, daß die Kriegseinspitze in London sich und ihre Bundesgenossen so falsch einschätzten, daß sie sich gleiche Prognosen leisten zu können glaubten wie im Weltkrieg. Daß sie die gleichen Methoden ausgriffen wie damals und daß sie nun am Rande des Abgrundes stehen.

Heute kann uns keine stiltliche Entrüstung aus London, mag sie noch so sehr mit Wilselprüden gepickt und moralisierenden Phrasen verkleidet sein, legendwie berühren. Denn es ist mehr als Selbstbeherrschung, es ist geradezu Selbstentäußerung, wenn die deutschen Flieger über London nur militärische Ziele angreifen. Mag den Plutokraten zurzeit der Puls auch noch so heftig schlagen, vielleicht finden sie im Luftschuttkeller doch ein paar Stunden des Nachdenkens darüber, wie sie selber im Jahre 1882 Alexandria beschossen und Admiral Seymour das Bombardement auf die mehrlose Zivilbevölkerung unentwegt fortsetzen ließ, obwohl zweimal die welche Flagge der Ergebung gehißt worden war! Oder war damals die große Zeit der britischen „Humanität“ noch nicht angedrungen? Da aber genau von Menschlichkeit die Rede ist: sind etwa die Eingeborenenstämme in Mexiko oder die arabischen Bewohner palästinensischer Dörfer keine Menschen, daß sie von englischen Militär weggeschossen werden dürfen wie die Hasen auf der Treibjagd?

Wir wählten keine passendere Stunde, uns mit den Engländern über humanitäre Fragen zu unterhalten, als gerade jetzt, da wir ihren weinerlichen Appell an das Weltgewissen erwarten. Kommt euch die englische Geschichte bei Luftalarm mit hinunter, Londoner, und ihr wikt Bescheid. Wir erinnern an Irland, an den Burenkrieg, an Kopenhagen, an Oran... Wenn man nur ansängt, man findet kein Ende anschaulichster Illustration dessen, was britische Menschlichkeit ist.

Das Ziel der deutschen Luftwaffe
Die Dods von London zu beiden Seiten der Themse.
Kartendienst Jander, M.



Freilich, so wenig wir mit England wetteifern, die alleinigen Verteidiger der Zivilisation zu sein, so wenig ist es unser Ehrgeiz, nun sämtliche von England an allen Wölfen der Erde verübten Schandtaten zu rächen. Was England uns angetan hat, genügt uns! Und die Rechnung, die zwischen uns zu begleichen ist, ist groß genug, um London mit Recht ersticken zu lassen.

Bis dahin — kommt uns nicht mit „Humanität“! Ihr habt das Recht dazu verloren!

E. G. Diekmann.

Churchill an das englische Volk

Churchill faßelt vom Sieg der Zukunft

Berlin, 12. Sept. Die harten Schläge der deutschen Luftwaffe auf London veranlaßten den Mann des britischen Empires, auf dessen Schultern die große Verantwortung vor der Geschichte ruht, Kriegsverbrecher Winston Churchill, eine Rundfunkansprache an das englische Volk zu halten, in der er den jämmerlichen Versuch unternimmt, als „Karrer Mann“ den Engländern Trost zuzusprechen und sie auf den „kommenden Sieg“ vorzubereiten.

Churchill konnte am Beginn seiner Rede nicht umhin, zuzugeben, daß „in jedem Augenblick ganze Wellen deutscher Bomber über der Insel anstauhen“. Dieses unter der Wucht der Tatsachen gemachte Geständnis versucht Churchill dadurch abzumildern, indem er erklärt: „Jedemal werden sie von unseren Jagdgeschwadern gestökt und fast jedesmal zurükgewiesen.“ Das brennende London, die zerstörten Rüstungsbetriebe, die vernichteten Dock-Anlagen, die trichterüberhäuften Kollfelder der Royal Air Force und der schwer beschädigte Buckingham-Palast sind die großartige Illustration dieser typisch Churchill'schen Behauptung.

„Wir können uns heute viel härter fühlen, sind auch tatsächlich und relativ weit härter als damals, als dieser harte Kampf im Juli begann“, sagt dieser Meister des Bluffs dem englischen Volk dann vorzugewandt. Stimmt! Denn bisher ging England aus jeder Niederlage gestärkt hervor. Aber die Londoner werden ja einen Begriff von dieser Stärke erhalten haben, und sie mühten mit Blindheit geschlagen sein, wenn sie sie in den letzten Tagen nicht sündlich hätten feststellen können.

Seiner alten Taktik getreu zieht Churchill aus den verstärkten Angriffen der deutschen Luftwaffe den Schluß, daß keine Zweifel darüber bestehen können, daß Hitler seine Kampfstrategie sehr hoch einpasse und sie dadurch abnutzt und ruiniert. Dieses verschaffe England sehr große Vorteile. Wir kennen diesen Ton. Schon während des Frankreich-Feldzuges prophezeite dieser schlaue Heilscher, daß unferen Tanks das Benzin ausgehen werde und daß der deutsche Angriff dann jeden bleiben müße.

Es sind alles nur Wunschträume Churchills, die er dem Volke vorsetzt, an die ja glauben er das britische Volk mahnt. Mit keiner einzigen handfesten Unterlage, mit keiner einzigen stichhaltigen Begründung kann er seine phantastischen Luftschlösser untermauern. Es ist die schlotternde, bebende Angk vor einer deutschen Invasion, vor der endgültigen Niederwerfung Englands und damit die Angst vor dem Ende der britischen Nachherrschaft in der Welt, die diesen Mann immer wieder Trugschlüsse ziehen läßt. Wenn Churchill sich in seiner panischen Invasionsangst auf Religion und Drale beruft, erinnern wir nur daran, daß er daselbe schon während des Norwegen-Feldzuges tat. Damals bezog England so schwere Schläge, daß Churchill besser getan hätte, die Geister nicht zu rufen.

„Unser Luftwaffe steht auf dem Gipfel ihrer Kraft, wie sie sie bisher noch nie erreicht hat. Sie hat das Bewußtsein ihrer Ueberlegenheit“, stellt Churchill dann im Brustton der Ueberzeugung fest. Wir wollen von uns aus nichts tun, um der britischen Luftwaffe diese Ueberzeugung zu nehmen; von uns aus kann sie mit ihm untergehen. Churchills Worte, daß „Gott immer noch das Recht behält“, sind uns aus dem Herzen gesprochen, wenn er aber in gleichen Atemzug von „grausamen Bombardierungen“ redet, dann stellen wir die Frage: Wer hat damit begonnen? Wer hat beispielsweise Kinderpielplätze in Freiburg und Hamburg bombardiert? Wer hat die friedliche Zivilbevölkerung im Westen und im Norden des Reiches und in der Reichshauptstadt vorzüglich bombardiert? Wer hat Friedhöfe, Krankenhäuser, Lazarett und nationale Kulturstätten angegriffen und vernichtet? Churchill war es! Wer hat mit den Nachtangriffen begonnen? Churchill! Wir waren fair genug, die Engländer zu warnen, ihnen anzukündigen, daß wir Gleiches mit Gleichem vergelten würden. Bei Churchill lag es, diese Angriffe abzustellen. Er hat es nicht getan! Im Gegenteil, er terrorisierte in verstärktem Maße die deutsche Zivilbevölkerung. Jetzt aber, wo die Vergeltung begonnen hat, magt es dieser Heuchler noch, von „grausamen Bombardierungen“ zu reden!

In gemeinster Weise und mit einer Insamie ohnegleichen beleidigt Churchill in seiner Rede wiederum den Führer.

In seiner Rede faßelt Churchill weiter von der „berühmten insularen Moral“ und von dem „Tempel der Freiheit und der Ehre“. Die durch die Engländer unterdrückten Völker der Welt hatten, so glauben wir, hinreichend Gelegenheit, diese „insulare Moral“ kennenzulernen, und von dem „Tempel der Freiheit und der Ehre“ haben neben anderen auch jene Inder einen Begriff bekommen, die von den Engländern vor ihre Kanonen gebunden und in Stücke getissen wurden.

Churchill schließt seine Ausführungen, die den Zweck haben, dem muflösen Volk neue Hoffnungen zu geben, mit den Worten: „... denn wir werden diesen Sieg nicht allein für uns erringen, sondern für alle, einen Sieg nicht für unsere eigene Zeit, sondern für alle, langen und besseren Tage der Zukunft.“

Wie das englische Volk sich zu dieser von juchzbarer Angst diktierten Ermutigungsbootschaft stellt, ist seine eigene Sache. Es hat gewählt und sich für Churchill entschieden; mit ihm muß es auch die Verantwortung tragen.

Die Wirksamkeit der deutschen Schläge

Dona, 12. Sept. Die Zeitungen bringen lange Schilderungen über die Lage in London. Dabei werden die Blätter die Erfolge der deutschen Luftwaffe und kommen allgemein zu dem Ergebnis, die deutschen Schläge hätten die Zentrale des Empires überaus wirkungsvoll getroffen. Wie berichtet wird, ist am Tage nach dem Angriff auf die nationalen Symbole des deutschen Volkes, die das Brandenburger Tor, eine deutsche Fliegerbombe vor dem Buckingham-Palast explodiert. Reuter meldet, daß ein Teil des Gebäudes zerstört sei. „Ibens Tegn“ betont, Deutschland sehe nach allen Anzeichen den Vergeltungsangriff auf London mit unvermindeter Schärfe fort. Abgesehen von den Zerstörungen an der Themse, so bemerkt das Osloer Blatt, seien bis aus Südbland gemeldeten Verkehrshemmnisse, die besonders die Lebensmittelversorgung trafen, für den weiteren Verlauf des Krieges sehr bedeutungsvoll.

Madrid, 12. Sept. Die Madrider Presse steht im Zeichen der Erfolge der deutschen Flieger. Der Berliner Korrespondent der Zeitung „Informaciones“ sagt, der beste Kommentar zur Wirksamkeit der deutschen Luftwaffe gegen Londons militärische Ziele sei eine Reihe von Photos, welche deutsche Piloten vom Feindflug mitgebracht hätten und die der Berichterstatter einsehen durfte. Diese Bilder zeigen aus 500 Meter Höhe den Themse-Strom, dessen beide Ufer mit lodernen Scheiterhaufen besät seien. Der Berichterstatter stellt die genauere Prüfung der Photos fest, daß die deutschen Flieger ausschließlich Speicher, Hafenanlagen und andere strategische Punkte bombardierten.

Die ungeheure Schuld der Drahtzieher in London, die den Krieg mit Deutschland begannen und zweimal die Friedenshand des Führers zurückwiesen, wird durch die Wirkungen der deutschen Luftangriffe auf London erhellt. Nun hat die Flut der Londoner Bevölkerung eingestiegt und nach einer amerikanischen Meldung sind bisher über 5500 Tote zu verzeichnen. Es entspricht der Einstellung der Londoner Plutokraten hierzu, wenn Churchill in seiner vorletzten Rede davon sprach, England werde weiterkämpfen, selbst wenn London in Schutt und Asche liege, und wenn Lord Derby erst vor einigen Tagen vom „zivilisierten Krieg“ sprach und wenn Reuter von einem „gläubwürdigen Reizenden“ erzählt, der berichtet habe, daß durch die Nachtangriffe in Berlin 500 Personen getötet worden seien. Reuter meldet bei mit Schadenfreude. Die Leichtfertigkeit, mit der die Londoner Kriegsbecker über diese erschütternde Lage sprechen, ist kaum zu übersehen. Und Duff Cooper glaubt schon die Zeit der Friedensangebote herankommen zu sehen und mahnt, ja nicht vor Eischöpfung und Verzweiflung darauf einzugehen. Nein, jetzt werden die Waffen!

Der Erzbischof von Canterbury hat, nachdem er zwei nächtlichen Luftangriffen bewohnte, den Appetit an der Sache verloren und will nicht mehr nach London zurückkehren. Deutschland hat den Krieg nicht gewollt, aber es wird ihn so führen, wie England ihn herausgefordert hat.

Der Protest der Schweiz in London

Bern, 12. Sept. Nach vierzehntägigem Wartenlassen hat die britische Regierung der schweizerischen Bundesregierung auf ihren Protest wegen der andauernden Verletzungen der schweizerischen Neutralität durch die deutsche Luftwaffe geantwortet. In der schweizerischen Mitteilung dazu heißt es: „Die Regierung von Großbritanniens hat am 8. September ihrem Herrn Bedauern über die vorgekommenen Zwischenfälle Ausdruck verliehen und nochmals Zusicherungen gegeben, daß die Piloten Instruktionen erhalten haben, das Ueberfliegen schweizerischen Gebietes zu vermeiden.“ Die britische Antwort ist in dem Rahmen der englischen Antwort auf den vorletzten Protest der schweizerischen Regierung gehalten. Wie erinnerlich, hatte sich England an die damals gegebenen Zusicherungen nicht gehalten und ist vorher ausgesprochenes Bedauern durch die andauernden Verletzungen des schweizerischen Lufttraumes verhöht. Einzelne Blätter der Schweiz unterzeichnen die Tatsache, daß der schweizerische Gesandte in London noch einmal beauftragt wurde, die britische Regierung auf die Folgen einer Nichtinhaltung der jetzt gegebenen Versprechungen hinzuweisen.

Handel und Verkehr

In der SB. der Württembergisch-Hohenzollerische Kreisbahnen AG, Lötzingen, die unter dem Vorsitz von Postrat Keller-Statgart abgehalten wurde, waren vier Aktionäre mit einem Kapital von 415 000 RM, bei einem Gesamtkapital von 650 000 RM, vertreten. Der Abschluß, der bekanntlich eine Dividende von 4 Prozent vorsieht, wurde ohne Debatte genehmigt.

Stuttgarter Schlachtviehmarkt vom 12. September

Preise für 1/2 Kilogramm Lebendgewicht in Wg.:
Dühen: a) 43,5, b) 41,5, c) 38-38,5;
Bullen: a) 43-43,5, b) 39-39,5, c) 34-34,5;
Rüben: a) 43,5, b) 38-39,5, c) 28-33,5, d) 18-24;
Färsen: a) 43,5-44,5, b) 38-40,5, c) 35,5, d) 27;
Kälber: a) 59, b) 57-59, c) 47-50, d) 35-40;
Lämmer und Hammel: 61) 49;
Schafe: a) 42;
Schweine: a) 51) und 52) 57,5, c) 50,5, b) 53,5, e) 53,5, f) —, g) 57,5.
Marktverlauf: alles zugeteilt.

Stuttgarter Großhandelspreise für Fleisch und Fettwaren vom 12. Sept. Dachsenfleisch 1. 80; Bullenfleisch 1. 75-77; Rindfleisch 1. 77, 2. 65; Färsenfleisch 1. 77-80; Kalbfleisch 1. 90-97; Hammelfleisch 1. 92-97, 2. 80; Schweinefleisch 1. 76. Marktverlauf: Dachsen, Bullen, Kuh-, Hammel-, Kalb-, Färsen-, Schweinefleisch alles befeh.

Kein Haus ohne den „Gesellschafter“

Kein Haus ohne den „Gesellschafter“

